

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1921**

286 (23.6.1921) Abendausgabe



# Badische Presse

und Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Kleiner-Kundtschan / Feld u. Garten / Reise- u. Wanderzeitung / Volk u. Heimat.

Eigentum und Verlag von Ferd. Hiergarten. Hauptredaktion: Ganns Walther Schneider. Verantwortl. Red. u. Verw. Schmidt. Redaktion: Ganns Walther Schneider. Druck: Ganns Walther Schneider. Druck- und Verlagsanstalt: Ganns Walther Schneider. Druck- und Verlagsanstalt: Ganns Walther Schneider.

Bezugs-Preise: In Karlsruhe: Am Verteiler monatlich M. 5.30, frei ins Haus geliefert M. 6.—. Auswärts: Von unseren Agenturen bezogen M. 6.—. Durch die Post einzeln: Postfach Nr. 670. Einzelnummer 20 Pfennig. Anzeigen: Die Spalten-Preise betragen M. 1.50, auswärts M. 2.—. Die Reklamenzelle M. 7.— an erster Stelle M. 7.50. Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabatte, bei der die Wiederholung des Textes, bei arithmetischer Berechnung und Konturen außer Kraft tritt. Für Anzeigen in den ersten Tagen der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Am Freitag abends 6 Uhr bis zum nächsten Morgen keine Anzeigen bei der Redaktion oder in den Anzeigen der Zeitung.

## Die Lösung des Wiederaufbauproblems.

### Äußerungen des deutschen Vertreters in Paris.

Paris, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Einem Vertreter des „Ezjetior“ gab Herr Wolf, der den deutschen Staatssekretär Bergmann in Paris vertritt, folgende Erklärung über den Wiederaufbau. Geschäftsleute und Sachverständige beschäftigen sich mit dem Problem des Wiederaufbaues und lösen es. In Deutschland ist der Entschluß, Konkurrenz, mit dem deutschen Wiederaufbauminister zusammenzukommen, sympathisch. Man ist sich in Wiesbaden klar darüber gewesen, daß die Regelung der Reparationsfrage mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau eine Einheit bildet. Die beiden Minister haben sich über die Möglichkeit ausgesprochen, den Wiederaufbau Frankreichs in der denkbar besten Weise durchzuführen und die Zahlungen der Reparationen zu leisten. Rathenau bezieht sich nach Wunsch des Kanzlers und des Kabinetts, die Lösung dieser beiden Probleme zu einem guten Ende zu führen. Jetzt werden sich in Paris und Berlin französische und deutsche Sachverständige begegnen. Eine der wichtigsten Fragen sind die Materiallieferungen. Deutschland ist geneigt, nach Lage seiner Hilfsquellen Frankreich zu Hilfe zu kommen.

Was die Holzhäuser betrifft, so erklärt Wolf, daß diese Frage durch eine Kommission geregelt werden solle. Ueber die Preise der Häuser werde man sich einigen. Daß die Häuser bequeme Wohnstätten bilden müßten, ist auch die Ansicht der französischen Kommission, die nach Deutschland geschickt wurde. Die französische Regierung

fordert die deutsche Regierung auf, die Lieferung der 25 000 Holzhäuser zu beschleunigen. Es wurde ausgemacht, daß zunächst 5000 Häuser nach den zerstörten Gebieten kommen sollen, die übrigen 20 000 Häuser sollen später geliefert werden und können in ihrem Aufbau Änderungen erfahren, sobald ein Einverständnis zwischen den deutschen und französischen Sachverständigen über Form und Preis erzielt sein wird. Deutschland soll innerhalb der nächsten Woche 76 Häuser aufstellen, die auf die verschiedenen Abschnitte der früheren Front verteilt werden sollen. Diese 74 Häuser werden den Bewohnern Gelegenheit geben, genau zu prüfen, was Deutschland ihnen anbieten will. Ueber die Entsendung von Arbeitern jagt Wolf, man begreife in Deutschland sehr wohl, daß die Verwendung von deutschen Arbeitern in Frankreich Schwierigkeiten begegnet. Man hat Deutschland den Vorwurf gemacht, daß es keine Arbeitslosen in Frankreich unterbringen wolle, das sei aber niemals Deutschlands Absicht gewesen. Schließlich sprach Wolf über die Errichtung eines neuen Index an Stelle der Inflationsrate und sagte, daß diese Frage zur Zeit noch Gegenstand der Prüfung durch die deutsche Regierung sei.

Die Wiedergutmachungsbefragungen. Paris, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie „Petit Parisien“ aus Berlin meldet, haben die französischen Sachverständigen Enchion und Lefevre gestern nachmittag Berlin verlassen und sind nach Paris zurückgekehrt. Die deutsch-französischen Befragungen werden nächste Woche in Paris fortgesetzt werden, wo die Staatssekretäre Bergmann und Eugenheimer am 27. Juni eintreffen werden.

### Deutscher Städtetag in Stuttgart.

Der Begrüßungsabend. Stuttgart, 22. Juni. Der 5. Deutsche Städtetag wurde mit einem Begrüßungsabend im Stadtgarten eröffnet. Oberbürgermeister Lautenslager entbot den Gästen den Willkommen Gruß der Stadt Stuttgart. Oberbürgermeister Böhm-Berlin begrüßte die Versammlung namens des Vorstandes des Deutschen Städtetags. Er stellte fest, daß die österreichischen Bruderstädte fehlen, daß die deutschen Städte ihnen aber die Hand reichen, bis sie einig sind, daß sie nicht sein werden. Zum ersten Mal seien auch die Sachverständigen vertreten. Die oberösterreichischen Städte seien nicht anwesend, denn die Sorge und Not ihres Landes halte sie fest. Ihre Treue, die sie bei der Abstimmung bewiesen hätten, würde erwidert. Die Städte des besetzten Gebietes seien fast vollständig vertreten. Auch der äußerste Osten fehle nicht. Die deutschen Städte würden jetzt in einem entscheidenden Augenblick ihres Daseins stehen. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der deutschen Städte in den letzten 50 Jahren wies der Redner darauf hin, daß die Städte das Fundament seien, auf dem Reich und Länder bauen. Jetzt gelte es die Städte aufeinanderbeziehen und die letzten Kräfte anzuwenden, um das ganze Volk in eine bessere Zeit, die die Lebenden vielleicht nicht mehr sehen werden, hineinüberzuführen. Sein Ruf gelte den deutschen Städten: Halte zusammen in Einigkeit und Kraft und Freiheit, damit Euer Bestand bleibe, daß unser Volk wieder wachse, blühe und gedeihe!

Minister des Innern Graf begrüßte die Versammlung namens der württembergischen Staatsregierung und des durch Unwohlsein verhinderten Staatspräsidenten. Er wies auf den Gegensatz zwischen Selbstverwaltung und Staatsverwaltung hin, der aber verschwinden müsse in der praktischen Auswirkung, denn weder Selbstverwaltung noch Staatsverwaltung seien Selbstzweck, beide seien gegenseitig aufeinander angewiesen, und wenn dabei die Überzeugung noch mehr Platz greife, daß die Staatsnotwendigkeiten in erster Linie berücksichtigt sein müssen, dann werde eine Verständigung möglich sein. Die Kriegsschäden seien im Augenblick von unabsehbarer Tragweite. Die württbg. Regierung ist bemüht, den Verhältnissen Rechnung zu tragen. In kommenden Wochen werde dem Württ. Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt, der eine bessere Sicherstellung der Ortsvorsteher herbeiführen solle, für die Gemeindebeamten sei bereits gesorgt. Die neue Gemeindeordnung sei in Arbeit und werde eine Abgrenzung der Zuständigkeiten herbeiführen. Das wichtigste sei jedoch das Gebiet der Finanzen. Wer nicht Herr sei über seine Einnahmen, könne auch nicht mehr selbstverwalten. Länder und Reich befänden sich in der gleichen Lage: Das Gebot des Schmerzes sei bestimmend. Das könne auch nicht jählos an den Gemeinden vorbeigehen. In Württemberg habe auch in dieser Beziehung der Staat alles getan, was möglich war, von 87 Millionen Mark Aufwand für die höheren Schulen habe er 78 Millionen übernommen. Die Verstaatlichung der Polizei stehe bevor, was für die Gemeinden eine Ersparnis von etwa 20 Prozent bedeute. 100 Millionen Mark seien für Wohnungsbau bewilligt. Es könne sich nicht mehr darum handeln, Rivalitäten auszutragen. Das Wohl der Gesamtheit müsse ausschlaggebender Gesichtspunkt sein. Das Zusammenarbeiten müsse von Vertrauen getragen sein. Die württ. Staatsregierung bringe dieses Vertrauen den Städten entgegen und sie habe die Selbstverwaltung ein, mit der Regierung zusammenarbeiten.

### Noch keine Einigung in Oberschlesien.

Berlin, 23. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Verhandlungen in Oberschlesien sind noch zu keinem Abschluß gekommen, es muß abgewartet werden, ob eine Einigung erzielt wird. Die parlamentarische Kommission ist heute nach Berlin zurückgekehrt. Der sie begleitende Direktor des Auswärtigen Amtes, Baron von Nathau, ist zur mündlichen Berichterstattung aufgefordert worden. Man hat den Eindruck, als ob die Lage in Oberschlesien einer gewissen Klärung entgegengehe. Die Polen suchen fortwährend falsche Meldungen in die Welt. Die von den Polen verbreiteten Nachrichten über Zusammenstöße zwischen deutschem Selbstschutz und alliierten Truppen sind fast erfunden.

### Neuer Ministerwechsel in Polen.

Warschau, 22. Juni. (Drahtbericht.) Wie gemeldet, hat der Ministerpräsident Witos die Forderungen der Stuski-Partei, die Koalitionsgrundlage des Kabinetts durch Hinzuziehung der Nationaldemokraten zu erweitern, abgelehnt. Infolgedessen hat die gemäßigtere Rechte gestern den Innenminister Stuski und den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Dombrowski abberufen. Das Witos-Kabinett kann nun weder weiterleben noch sterben. Andererseits ist die Stuski-Partei im Begriff zu zerfallen, wodurch die Parteiwirnis noch anwachsen würde.

### Ein Waffenstillstand in Kleinasien.

B. Basel, 23. Juni. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichters.) Wie aus London gemeldet wird, haben Frankreich, England und Italien Griechenland mitgeteilt, daß die Alliierten bereit seien, die Beilegung des griechisch-türkischen Krieges in die Hand zu nehmen. Dagegen haben die Alliierten der Türkei noch keine diesbezügliche Mitteilung zukommen lassen. Sie wollen erst die Antwort Griechenlands auf ihren Vorschlag abwarten.

c. Zürich, 23. Juni. Die „Athener Agentur“ bestätigt, daß die griechische Heeresleitung infolge des gemeinsamen Schrittes der Entente die beabsichtigte Generatoffensive gegen die türkische Armee um einen Monat verschoben habe. Das griechische Oberkommando erfuhr um Entsendung alliierter Desigierter, welche eine Demarkationslinie zwischen den beiden kämpfenden Parteien feststellen sollen.

e. Basel, 23. Juni. Wie „Echo de Paris“ berichtet, soll Kemal Pascha bereit sein, einen einmonatigen Waffenstillstand einzutreten zu lassen für den Fall, daß die Entente die Einstellung jeglicher Kampfhandlung seitens der griechischen Truppen garantiere. Eine Delegation der Regierung von Angora, sowie griechische Militärs sind nach Paris abgereist.

### Gr. chijische Kriegserklärung an Rußland.

c. Zürich, 23. Juni. Wie die „Athener „Paris““ berichtet, richtete die griechische Regierung eine Note nach Moskau, in der sie erklärt, daß Griechenland sich mit Sowjetrußland als im Kriegszustand befindlich betrachte, da erwieben sei, daß russische bolschewistische Truppen in großer Zahl zur Unterstützung der gegen die griechen kämpfenden türkischen nationalistischen Streitkräfte eingetroffen sind und daß außerdem die Sowjetregierung dauernd Munition an die Regierung und die Truppen von Angora liefere.

### Eine kaukasijsche Staatenunion.

J. Paris, 22. Juni. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichters.) In seinem Leitartikel teilt der „Temps“ mit, daß Briand die Vertreter der vier kaukasijschen Republiken Aserbaidschan, Armenien, Georgien und der kaukasijschen Bergrepublik empfangen habe. Die Vertreter dieser vier Regierungen, deren Länder von den Bolschewisten überflutet sind, die jedoch mit ihren Staatsangehörigen nach wie vor in Fühlung stehen, haben am 10. ds. Mts. in Paris ein Abkommen unterzeichnet, aufgrund dessen die vier Republiken eine Union auf politischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiete eingeben. Die Bestimmungen dieser Union seien vor, daß alle Anstimmungen durch ein obligatorisches Schiedsverfahren geregelt werden sollen. Jeder der vier Staaten wird sich jeder Allionsvorschiebung und Entente enthalten, welche einer der vier Staaten nachteilig werden könnte. Die vier Republiken werden ferner ein militärisches Verteidigungsbündnis abschließen. Auf wirtschaftlichem Gebiet wollen sie eine Zollvereinigung bilden, ihr Territorium wird als ein einheitliches Ganzes für den internationalen Transit-Verkehr gelten. Mit Versehen der Türkei und Rußland, welche letzteres jedoch nicht durch die Sowjetregierung dargestellt wird, wollen die vier Republiken freundschaftliche Beziehungen unterhalten.

### Frankreich in Syrien.

ee. Paris, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auf einem Naht, das dem französischen General Gouraud von der Stadverwaltung von Damaskus gegeben wurde, hob der General in einer Ansprache hervor, daß das Programm der Befreiung in voller Durchführung begriffen sei. Hieron zeuge die Schaffung der autonomen syrischen Staaten, sowie die Erklärung der Unabhängigkeit von Groß-Libanon. Man werde nunmehr zur Schaffung von Volksvertretungen und autonomen Staaten schreiten und ebenso zur Aufstellung einer syrischen Föderation, die sich aus den syrischen Staaten zusammenschließen würde. Groß-Libanon würde frei bleiben. Unter allen unabhängigen syrischen Staaten würden Abmachungen getroffen werden, die für eine Reihe von Jahren das notwendige Bindnis zu bilden geeignet seien, um den allgemeinen Wohlstand dieser Völker sicher zu stellen. Es sei bereits zwischen dem Groß-Libanon und der Föderation eine Zoll- und Münzgemeinschaft vorgesehen.

### Die irische Thronrede.

WB. London, 22. Juni. Der König eröffnete das irische Parlament in Belfast mit einer Rede, in der er sagte: Ich bete aus vollem Herzen, daß meine Reise nach Irland sich als der erste Schritt zur Beendigung des Zwistes erweisen möge. Ich fordere alle Iren auf, innezuhalten, die Hand zur Nachsicht und Veröhnung auszustrecken, zu vergeben, zu vergeben und sich zu einigen, um für das Land, das sie lieben, eine neue Epoche des Friedens, der Zufriedenheit und des guten Willens heraufzuführen.

### Indiens Stellung im britischen Weltreich.

e. Basel, 23. Juni. Die „Times“ melden, daß die britische Regierung entschlossen ist, in Indien freiheitliche Reformen einzuführen und der eingeborenen Bevölkerung weitere Zugeständnisse zu machen. Die Forderung des indischen Vertreters auf der Reichskonferenz nach Schaffung einer indischen Flotte unter Leitung indischer Eingeborener ist naturgemäß nicht distabel.

### Umschau.

Die Interpellationen wegen des Mordes am Abgeordneten Gareis, die von den sozialistischen Parteien im bayrischen Landtag eingebracht wurden, haben gestern dem bayrischen Ministerpräsidenten von Kahr Anlaß gegeben, vor vollem Haus und überfüllten Tribünen die Politik der Regierung im Lande und das Verhältnis Bayerns zum Reich unter lebhaftem Beifall der Koalitionsparteien ausführlich darzulegen. Die Ausführungen des bayrischen Ministerpräsidenten, die von einer hohen politischen Kultur und einem tiefen Verständnis der politisch wirksamen Kräfte und der politischen Gegenwartsaufgaben und von einer warmen Vaterlandsliebe zeugen, erscheinen uns geeignet, mit Mißverständnissen und Verzerrungen, die sich im Verhältnis zwischen Norddeutschland und Bayern und auch zum Teil zwischen unserem Land und Bayern gebildet hatten, endlich einmal zum Segen des Reiches gründlich aufzuräumen. Die mitunter weit übers Ziel hinausgeschossene sozialistische und kommunistische Hege gegen Bayern hatte in weiten Kreisen die Ueberzeugung geweckt, daß die bayerische Regierung auf reaktionärer Grundlage stehe und eine entschiedene rechts gerichtete Politik betriebe. Wird doch beispielsweise immer wieder von links gerichteten Freunden der badisch-württembergischen Vereinigungspäne von der Notwendigkeit gesprochen, durch einen demokratischen süddeutschen Großstaat, dem reaktionären Bayern Karoli zu bieten. Demgegenüber hat gestern Ministerpräsident von Kahr ausdrücklich festgestellt, daß der Standpunkt der bayrischen Regierung ein solcher der Mitte sei, und daß es sich bei dieser Behauptung nicht nur um eine Phrase handele, geht aus den übrigen Ausführungen hervor, die in weiten Teilen ein politisches Weltanschauungsbekenntnis darstellen. Der Generalfreiwort, der von den Münchener sozialistischen Parteien als Antwort auf die Ermordung von Gareis ausgerufen wurde, wurde damit begründet, daß das Attentat sich gegen Gareis in seiner Eigenschaft als Sozialist und Arbeiterführer richte. Das weist Kahr mit Recht als Irreführung der öffentlichen Meinung, zum mindesten als eine Verleumdung der Ultra von Rechts zurück. Diese Ultra von Rechts, wie Kahr sie nennt, lassen sich nach seiner Auffassung, die im wesentlichen zutreffen dürfte, weniger von wirtschaftlichen und anderen innerpolitischen Motiven als von überhöflichem Chauvinismus treiben. Die internationale Einstellung, die den ermordeten Gareis und seine politischen Freunde kennzeichnet, wie den Chauvinismus der „Ultra von rechts“, wie er sie nennt, lehnt Ministerpräsident von Kahr ebenso ab wie die Gewalttätigkeit, zu denen der Ueberdramatik auf der linken und auf der rechten Seite führt und die sich in politischem Mord und politischem Streik auswirken. Was die grundsätzliche Stellung zu nationalen und internationalen Fragen betrifft, so verweist Kahr auf seine programmatischen Ausführungen vom November 1920 und findet neue, schöne Worte für eine Politik, die nationale Würde und Menschheitsgefühl im Sinne eines Ernst Moritz Arndt verbindet. Er gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Imperialismus, nationaler Chauvinismus und Gewalttätigkeit die Welt ins Unheil gestürzt und sich als unfähig erwiesen hätten, Letztere im Völkerverleben zu sein, daß die Menschheit Frieden brauche, daß die Völker aufeinander angewiesen seien, daß sie sich auf gegenseitiges Versehen und gegenseitige Unterstützung einlassen müssen. Aber bei aller Ablehnung des chauvinistischen Nationalismus findet er, daß sich nationale Würde mit verständnem Versehen vereinen läßt, daß die Entwicklung der nationalen Werte ebenso Voraussetzung staatslicher und überstaatlicher Kultur wie die Entwicklung von Charakter und Persönlichkeit Voraussetzung für die Kultur der Individuen sei, daß aber das nationale Bestimmte immer auch zum Universalen, zum Völkerverbindenden werde. Es ist selbstverständlich, daß die bayerische Regierung auf dieser Grundlage stehend, weit abruht von dem Kosmopolitismus eines Gareis, von „dieser Modetorheit und halbdenkerischen Armut der Aufklärungszeit“ daß sie es aber schon als theoretisch unmöglich abweist, daß von ihrem Standpunkt der Mitte und der Veröhnung ein Weg zu dem von der bayerischen Regierung aus schärfste beurteilten Verbrechen führen könne. Wenn man der bayerischen Regierung zum Vorwurf gemacht hat, daß sie sich nicht scharf genug gegen die Ausschreitungen der Rechts-Extremisten gewandt habe, so stellt von Kahr fest, daß er zwar die auf der linken, wie auf der rechten Seite angewandten Kampfmethoden als vom Standpunkt der Mitte gemeinhin, als vom Standpunkt des Volkswohles und des Staatsganzes verwerflich ansehe, daß aber die rechtliche Möglichkeit zu einem Einschreiten der staatlichen Macht selten gegeben sei, da es sich häufig nur um Fragen des politischen Anstandes handle. Was der bayerische Ministerpräsident in diesem Zusammenhang über die Notwendigkeit einer politischen Erziehung zu höherer politischer Kultur sagte, verdient erstere Beachtung. Vor allem die politischen Parteien sind es, an die er sich mit der Bitte wendet, zur Entwicklung der politischen Kultur beizutragen, zu einer Kultur, die die Gegensätze abklärt, die Sitten mildert und Einsicht und Verständnis für die tatsächlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten und die dadurch bedingten Handlungen und Unterlassungen hervorruft. Diese Worte sollten über die blau-weißen Grenzspähle hinaus bei allen politischen Parteien gehört und beachtet werden. Ganz auf die Wirkung über die bayerischen Grenzen hinaus waren die Ausführungen gestellt, die der Ministerpräsident über Reichspolitik und bayerische Politik machte. Man wird ihm zustimmen müssen, daß die Veränderungen im Verhältnis zwischen Reich und Ländern für Bayern die größten Opfer gebend über dem Zustand vor dem Kriege gefordert habe. Man wird die Berechtigung des Wunsches anerkennen müssen, daß man Bayern nicht mehr zumuten solle als der Eigenart seiner Verhältnisse entspricht, zumal es keinen Dank für die gebrachten Opfer verlangt, wohl aber die Erwartung ausspricht, daß das freudige Festhalten am Reich den Bayern nicht schwerer gemacht werde, als unbedingt nötig ist. Wir begrüßen es, daß der bayrische Ministerpräsident auf die badisch-bayrischen Verhältnisse nicht weiter eingegangen ist und wolle hoffen, daß, wie zwischen Baden und Bayern auch zwischen Berlin und München durch die Rede Kahr's Mißverständnisse beseitigt worden sind und daß man es verstehen wird, daß die in Bayern anders geartete wirtschaftliche und soziale Struktur und die berufliche Gliederung der Bevölkerung eine gegenüber dem übrigen Reich stärker nach rechts neigende Politik stets zur Folge haben muß.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 23. Juni 1921.

Die Turn- und Sportveranstaltungen, welche vom „Süddeutschen Illustrierten Sport“ mit Unterstützung der „Badischen Zeitschriften für Schule und Volksbildung“ am Freitag, den 1. Juli und Samstag, den 2. Juli veranstaltet werden, finden überall großes Interesse. Aus zahlreichen vorliegenden Anfragen geht hervor, daß der Besuch der einzelnen Vorführungen sehr groß sein wird und es ist zu empfehlen, daß die Vereine sich rechtzeitig mit Karten versehen, da nur zwei Tage für die Vorführungen in Aussicht genommen sind. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Turn- und Sportvereine bei Abnahme von 50 bzw. 100 Karten im Vorverkauf Preisermäßigungen erhalten, und zwar stellt sich bei Abnahme von 50 Karten der Preis auf 2.50 Mk. und bei Abnahme von 100 Karten auf 2.— Mk. Die Anmeldungen werden in der Expedition der „Badischen Presse“ entgegengenommen. Die Vorführungen werden zwei vollständig in sich abgeschlossene Programme bringen. In jeder einzelnen Vorstellung sind besondere Karten nötig. Das erste Programm enthält u. a. den Vorfilm für Fußballsport, ein Zeitlupenfilm über den Lauf, den Schwimmfilm und einen Zeitlupenfilm über das Turnen am Reck. Im zweiten Programm wird der etwa 650 Meter lange Werbefilm der Deutschen Turnerschaft, die Zeitlupenfilme über Speerwerfen, Diskuswerfen, Kugelstoßen, Weitsprungtechnik, der Schwimmfilm und der Sportlupenfilm gezeigt. Die ersten Nachmittagsstunden sind zu Vorführungen für die Schulen reserviert.

Selbstmord. Am 22. Juni 1921, nachmittags gegen 1/4 Uhr, entsetzte sich ein Bahnarbeiter durch einen Revolverbeschuss, den er sich in die linke Kopfseite beibrachte. Der Tod trat sofort ein. Schermer wurde der Beweggrund zur Tat sein.

Anfall mit Todesfolge. Ein Anstreicher aus Essental war heute vormittag auf der Brücke der Albtalbahn beim Hauptbahnhof beschäftigt, wobei er mit dem Kopfe an die elektr. Leitung kam, einen elektr. Schlag bekam und 12 Meter tief abstürzte. Durch den Sturz erlitt er einen Schädelbruch und wurde schwer verletzt nach dem St. Vinzenzkrankenhaus verbracht, wo er bald nach der Eintreffung starb.

Epileptischer Anfall. Am 22. Juni 1921, abends 11 Uhr erlitt ein Maurer auf der Straße einen epileptischen Anfall und stürzte auf den Boden, bis er durch die Polizei zunächst nach der Polizeiwache und von dort mittelst Krankenautos nach dem städt. Krankenhaus verbracht wurde.

Kaminbrand. In einem Hause der Friedenstraße entstand am 22. Juni 1921, mittags gegen 1/6 Uhr, ein Kaminbrand, der durch die herbeigerufene Feuerwehr alsbald gelöscht wurde. Der Schaden beläuft sich auf etwa 2000 Mark. Menschen kamen nicht zu Schaden. — Am 22. Juni 1921, vorm. 7 Uhr, entstand in einem Hause der Gladstraße ein Kaminbrand, der aber alsbald durch die Hausbewohner gelöscht werden konnte.

Verhaftet wurde ein Tagelöhner wegen Diebstahl, ein Händler, sowie ein Mann wegen Fehlfahrt, eine Schreinerseherin, sowie die Frau eines Baders wegen Verbrechen nach § 218 R.St.G.B. und ein Schreiner wegen Sittlichkeitsverstoßens.

Die Tagung der evang. Landesynode wird am Freitag abend werden. Am Abend des Freitags, um 1/9 Uhr, findet in der Schützenstraße ein Schlußgottesdienst statt, welchen Herr Geh. Rat Prof. D. Bauer halten wird. Die Gemeindeglieder werden dazu eingeladen.

Johannisfeier im Stadtpark. Die Johannisfeier, die für morgen, Freitag, den 24. d. Mts., geplant war, wird auf Dienstag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, verlegt. Das übliche Freitagskonzert fällt morgen, den 24. d. Mts., der städt. Witterung wegen, aus. — Das bekannte Wein-Restaurant zum „Wiener Hof“ hier am Stadtrand hat die Summe von 240 000 M. in den Besitz des Herrn Emil Späth — Sohn des verstorbenen Gastwirts Albert Späth sen. aus Heidelberg — über. Wegen vollständiger Neuumbauung wird das Lokal vom 1. Juli d. Js. ab auf wenige Tage geschlossen werden. (Siehe Anzeige).

Kommers der Karlsruher Studentenschaft.

Zum ersten Male seit sieben Jahren vereinigte sich die Karlsruher Studentenschaft gestern abend im großen Saale der Festhalle zu einem gemeinsamen Kommers. Der Saal, in dem die einzelnen Korporationen geschlossen an Tischen Platz genommen hatten, bot ein farbenprächtiges Bild. Auf dem Podium saßen die Chargierten der Korporationen und im Hintergrund standen die bunten Fahnen, die dem ganzen Bilde einen eindringlichen Nachdruck gaben. Unter den Ehrengästen bemerkte man als Vertreter der Regierung Staatspräsident Trunk und als Vertreter der Stadt Bürgermeister Dr. Horstmann. Ferner waren Rektor und Senat sowie die Professorenhaft vollständig erschienen.

Nach einem Eröffnungsgesamtvortrag und dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Sind wir vereint zur guten Stunde“, hieß der Vorsitzende des Studentenausschusses die Erschienenen willkommen und betonte, daß es nach dem Kriege zum ersten Male sei, daß die Karlsruher Studentenschaft sich zu einem Kommers zusammenfinde. Er begrüßte besonders die Vertreter von Regierung und Stadt sowie die zahlreich erschienenen Bürgererschaft. Nach einem weiteren Liede ertit sodann S. Mannigjanz Professor Dr. Ing. Umann, der derzeitige Rektor der Technischen Hochschule, das Wort und führte ungefähr folgendes aus:

„Eine Zeit großen Erlebens liegt zwischen dem heutigen und dem letzten Kommers im Jahre 1914, ein Erleben, das an seinem Einzelnen und keiner Gemeinschaft spurlos vorüber ging und alle Lebensverhältnisse von Grund auf verändert hat. Deutschlands Wohl und Heil lag in friedlicher Weiterentwicklung. Aus dieser Entwick-

lung wurde es durch den Krieg und die Mißgunst seiner Nachbarn jäh herausgerissen, der Weltkrieg brach über uns herein. Die Schuld an diesem fürchterlichen Ringen kann nur der einseitig Deutschland zuschreiben, der von Natur blind ist oder ein Interesse daran hat, die Augen geschlossen zu halten um die Wahrheit nicht zugeben zu müssen.

Wer die hohe und reine Begeisterung miterlebte, die in jenen Augusttagen ganz Deutschland durchglühte, der weiß, wofür wir Deutschen in den Kampf zogen, uns von Weib und Kind, von Eltern und Geschwistern losrissen. Wer das miterlebte, in dem steht aber auch die Ueberzeugung fest, daß ein Volk, das einer solchen Begeisterung und solchen Idealismus fähig ist, nicht untergehen kann, wenn es auch vorübergehend von der Uebermacht der Feinde niedergeworfen wurde, diese Ueberzeugung läßt uns auch jetzt nach all dem Furchtbaren und Schwestern, was wir erleben mußten, unermüdet und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Schwere Opfer haben unsere Hochschule und ihre Studentenschaft in diesem Kriege gebracht, der heutige Tag ist dem Gedächtnis unserer Gefallenen geweiht. Wir gedenken ihrer in Bewunderung, Liebe und Dankbarkeit und geloben ihnen, daß ihr Blut nicht umsonst geflossen. Sie sollen uns die leuchtenden Vorbilder selbstlosen Opfersinns und reiner Vaterlandsliebe sein, denen wir Ueberlebende nachzueifern wollen, um unter Opfern und Enttugungen Deutschland neu aufzubauen.

Der Gedenktag unserer Gefallenen ist vereint mit dem Tag, an dem unsere akademische Jugend zeigt, was sie in körperlicher und sportlicher Beziehung leisten kann. Nur ein Volk, das geistig und körperlich gesund ist, kann noch auf einen Aufschwung und Aufstieg rechnen.

Was unsere Karlsruher Studentenschaft auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung, des Sports und der Turnen in den letzten Jahren erreicht hat, lehrt die heutigen Wettkämpfe, die nicht nur schöne trotz der Ungunst des Wetters durchgeführte Ergebnisse lieferten, sondern auch die starke Zunahme der Beteiligung zur Erscheinung brachten. Der Rektor verliest die Namen der Sieger, welche wir im Mittagsblatt veröffentlichten. Ich beglückwünsche die Sieger zu ihren trefflichen Leistungen und ihren schönen Erfolgen, ich beglückwünsche alle unsere sporttreibenden Studierenden zu ihren Fortschritten, und ich bringe zum Ausdruck, daß das Professorenkollegium der Friedrichiana stolz darauf ist, daß unsere Studentenschaft neben eifrigem und pflichtgetreuem Studium solche Leistungen erzielen konnte. Seien Sie überzeugt, daß wir Sie auf diesem Gebiet weiter fördern werden, wobei wir, wie bisher, auf die rätige Unterstützung durch Staat und Stadt rechnen.

Dem Gebot unserer Zeit, unsere Jugend in gleicher Weise geistig wie körperlich zu höchsten Leistungen heran zu bilden, steht ein zweites zur Seite: Den Gedanken der Gemeinschaft aller Deutschen mit allen Mitteln zu pflegen! So verbinden wir mit dem Sportfest, dem der Fackelzug zur Bismarckäule voran ging, den Gedenktag an den Mann, der die deutschen Stämme zur Einheit des Reiches zusammenschloß, an unsern unvergesslichen und großen Bismarck!

Weiße Kreuze unseres Vaterlandes sind uns mit ihrer deutschen Bevölkerung weggenommen, in den Teilen, die uns geblieben, herrscht Not, Uneinigkeit, gegenseitiges Mißtrauen, Materialismus und Egoismus, über diesen unglücklichen Ländern schwebt das drohende Schwert unserer unerbittlichen Gegner.

Bekanntlich schmerzt die Verhältnisse auf unseren Hochschulen und ihren Studenten, und es gehört der ganze Idealismus unserer deutschen Professoren und Studenten dazu, durchzustehen. Die Hochschulen müssen mehr Verständnis und härtere Unterstützung für ihre wichtigsten Aufgaben und mehr Vertrauen im Volke finden, denn schließlich sind es doch die Hochschulen, die in erster Linie den Wehrerziehung anbahnen und zum Erfolg führen können. Die Handarbeit aller kann selbst bei übermenschlicher Anstrengung uns nicht aus dem Elend herausbringen, das kann sie nur in Verbindung mit dem höchsten, auf wissenschaftlicher Forschung beruhenden technischen Fortschritt, der uns den erforderlichen weiten Vorsprung vor andern Völkern geben kann und geben muß. Hoffentlich dringt diese Erkenntnis rechtzeitig durch, jedoch die anerkanntesten Bestrebungen unserer Regierung für die Erhaltung und den Ausbau unserer Hochschulen das nötige Verständnis und die erforderliche Unterstützung breiter Volksschichten finden.

Unsere Studentenschaft hat sich aus der Not der Zeit gelernt. Sie schaut in schöner Zusammenarbeit die Organisation studentischer sozialer Selbsthilfe, die heute im sozialen Studentendienst zum Ausdruck kommt und es auch Minderbemittelten wieder erlauben, das Studium durchzuführen. Die Studentenschaft erkannte aber, daß es nicht genügt, der wirtschaftlichen Not zu steuern, sie ging daran, auch die geistige und seelische Not, in der unser Volk schmachtet, zu bekämpfen: den Materialismus, Egoismus und Verantwortungsscheu. Die Heranbildung der Studenten zu verantwortungsbewußten, opferwilligen und zielbewußten Führern des deutschen Volkes wurde gemeinames Ziel von Lehrenden und Lernenden an der Hochschule, die Pflege echter Vaterlandsliebe, wurde in den Mittelpunkt dieser idealen Bestrebungen gestellt.

Wo es galt „Freiwillige vor“ zum Schutze der Autorität des Staates, zum Schutze unseres durch wilde Streiks und Sabotage gefährdeten Wirtschaftslebens, zum Schutze bedrohter Volksgenossen, da stand der Student zur Verfügung des Vaterlandes Wohl über persönliche Interessen lehnd, unerkümmert, ob er Dank oder Loband erteilte. Ich gedenke in Dankbarkeit und Anerkennung all der stillen und selbstlosen Helden, die in diesem Dienste fürs Vaterland ihr junges Leben lassen mußten.

In der Lösung einer der größten und wichtigsten Aufgaben der Gegenwart arbeitet unsere Studentenschaft eifrig mit: Der Befestigung des Mißtrauens zwischen den verschiedenen

Volksschichten, ihrer Versöhnung auf gerechtem Boden, der Einigung aller Deutschen auf der Grundlage gemeinsamer deutscher Kultur. Wer sollte zur Ueberbrückung der tiefen Kluft zwischen Hand- und Kopfarbeiter, zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber besser geeignet sein, als der Ingenieur, der in jungen Jahren als Arbeiter mit dem Arbeiter zusammen wirkt, der später als Ingenieur zwischen Arbeiter und Unternehmer steht, zuletzt oft selbst Unternehmer wird.

Dazu genügen allerdings nicht Fachkenntnisse allein, dazu gehört tiefe, allgemeine Geistes-, Herzens- und Seelenbildung, um auch die geistigen Kräfte und seelischen Bedürfnisse in die richtigen Bahnen leiten zu können.

Auf dieses Ziel hin steuert unsere ganze Hochschule und Studienreform, an der unsere Studentenschaft mit großem Verständnis und bestem Willen mitarbeitet in Erkenntnis ihrer hohen Aufgabe, Berater und Führer des Volkes zu werden.

Wäge es Ihnen, meine lieben, jungen Kommilitonen einst gesungen, Kopf- und Handarbeiter zu harmonischem Zusammenwirken zu vereinen und das neue Deutschland zu gründen auf ein breites und festes Fundament, auf ein starkes, gestütztes und freies Volk, das sich gegenseitig versteht und achtet und einig ist in der Liebe zur deutschen Kultur, zum deutschen Heimatland.

Ein solches Deutschland wird so starke geistige Kräfte ausstrahlen, daß auch Volksgenossen, die vielleicht noch außerhalb seiner Grenzen stehen sollten, doch untrennbar mit dem Mutterlande verbunden sein werden, und daß aller Gegner Haß und Niedertracht verschwinden muß an dem Granitfels deutscher Einigkeit. Das hohe Ziel werden wir erreichen, wenn jeder unter uns das Gemeinwohl höher als das Eigenwohl stellt, wenn jedem unserer Volksgenossen wieder Deutschland über alles gilt! In diesem Sinne bitte ich Sie alle, die Sie mit mir eins in der Liebe zum Vaterlande sind, zu rufen: Unser deutsches Vaterland lebe hoch.

Begeistert stimmten die Anwesenden in das Hoch auf Deutschland ein und stehend wurde „Deutschland Deutschland über alles“ gesungen.

Sodann betrat Staatspräsident Trunk das Podium und richtete herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes an die akademische Jugend, die während des Krieges ihre volle Pflicht erfüllt habe. Der Krieg habe uns nicht den Ausgang gebracht, welchen wir erhofft und nach unseren Leistungen verdient hätten, aber nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges müßten wir erst wieder daran gehen, uns die Freiheit zu schaffen, das Vaterland, die Heimat erst wieder zu befreien. Dazu sei vor allem auch die Mitarbeit der akademischen Jugend nötig. Wir werden es rascher schaffen, rascher als es heute jemand hier glaubt, wenn wir uns einig sind. Erkennen wir uns gegenseitig als deutsche Brüder, als Angehörige ein und desselben Volkes an und schaffen wir weg all den Haß und den Mißtrauen. Sind wir einig, dann werden wir bald wieder frei und angesehen sein. Den Willen dazu wollen wir bekunden in dem Ruf: „Die badische Heimat, für die wir arbeiten und einig zusammenstehen wollen, lebe hoch!“

In weiteren Ansprachen gedachte Diplomingenieur Kürz (Bürgerchaft Germania) des guten Einvernehmens zwischen Studentenschaft und Bürgerchaft, Dr. Horstmann dankte namens der Stadt für die Einladung und verstärkte das Wohlwollen der Stadtverwaltung gegenüber der Technischen Hochschule und lud, dem. W. H. (Bürgerchaft Tuistonia) gedachte in einer ausführlichen Ansprache der anwesenden Damen. Um die zwölfte Stunde schloß der offizielle Teil und dann haben die Teilnehmer noch lange bei Wiederkehr und Bekehrung zusammen.

Turnen / Spiel / Sport.

Herdereennen in Schwarzach. Am Sonntag, den 3. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr begannen, veranstaltet der Rennverein in Schwarzach an Schwarzach Herdereennen. Es sind dabei vorzugehen: Herdereennen, Juchtrabreiten, Preis von Schwarzach, Großtrabreiten, Galopfreiten und Hinderereennen.

Zu den bevorstehenden Länderspielen Süddeutschlands.

Die repräsentative süddeutsche Fußballmannschaft spielt am kommenden Sonntag, den 28. Juni in Budapest gegen die ungarische Nationalmannschaft und am Mittwoch, den 29. Juni in Prag das Rückspiel gegen Deutsch-Böhmen. An der Reise nehmen folgende Spieler teil: W. Popp, Kugler (München), Bernstein, Kestle, Nebauer, Althaler (München), Schürle, Müller (Ludwigshafen), Kreeß (Forstheim), Lang (Lugsburg), Schmidt (Würzburg). Nach Prag kommt noch Hagen (Güßing). Die Mannschaft sammelt sich am Donnerstag, den 28. Juni, abends in München, Hotel Kaiserhof und fährt gemeinsam ab München Freitag morgens 7.20 Uhr über Salzburg. Schiedsrichter in Budapest ist Meisl. Wien. An der Reise nehmen als Reisebegleiter der stellv. Verbandsvorsitzende des Südd. Fußballverbandes, Herr G. P. Karlsruhe, und vier weitere Herren des Spielausschusses und Verbandsvorsitzende teil. Von der deutschen Tages- und Fachpresse nimmt Schriftleiter K. Bolderauer („Badische Presse“ und „Südd. Illustrierter Sport“) sowie Benfemann („Ritters“-Konstanz) teil.

Blusen Sommerkleider, Kinderkleider, Kostüme, Gardinen, Tischdecken, Stützerlein, Herrenanzüge, Kravatten, Hüte usw. reinigen Sie chemisch selbst mit 1484 Sabol, chemische Reinigung im Hause. Preis Mk 2.— per Paket, in Drogerien erhältlich.

Johannisfeuer.

Von Karl Wikel.

Der Sonnenwagen hat seinen höchsten Punkt erreicht. Fast senkrecht fallen der Sonne Glutperle auf Mutter Erde. Alles Pflanzenleben zeigt üppigsten Wuchs und reist der Ernte entgegen. Hoffnungen auf glücklichen Ausgang sind gespannt. Sorge um allerlei Unbilden werden wach. Nach der Auslegung durch die Menschen sind finstere Geister, die voll Neid auf alles Gewordene schauen, an Werke, den Segen, den die fürsorgliche Natur in des Menschen Schoß legt, zu zerstören.

Besonders der Bauer und der Hirte hängen diesem Glauben an, und sie sehen alles daran, ihren Erfolg ungeschmälert einzubehalten. Die guten Gottgeistes Wodan, Donar, Tiu und Freya versuchen sie für sich zu gewinnen, indem sie ihnen Opfer darbringen. Opfertiere verschiedener Art wie Rinder, Pferde, Schafe, Schweine, Gänse, Hühner, Hunde und Katzen wählen sie aus. Die Gottheit selbst sollte kundtun, welches Tier ihr angenehm, dasjenige, das als letztes eine besonders abgesteckte Wiese betrat, war dem Opferort verfallen. Der Mittsommerlauf wurde in einen Waden, den man den Tieren, die als ersten ein bestimmtes Stück Weideland betreten, an den Schweif band, gesammelt. Drei Schläge auf den Tierriemen verschont die Herde vor Krankheiten.

Mit festlich geschmückten Opfertieren umzog man die Gemartung, dann ging es einen frischen Quell, man trank von dem Wasser und nahm sich wohl ein Krüglein voll mit, um gegen die Untaten der eifigen Geister zu sein.

Inzwischen frönt die Jugend auch der Freude. Von den Berggipfeln Hammen mächtige Feuer. Die Scheite knistern, Funken sprühen, unter Gesang und Lachzügen schwirrt ein brennendes Strohdarb in die Tiefe, alle Wünsche mit sich nehmend. Aus Stärke, Farbe und Richtung des Rauches wollen manche Zukünftiges voraussagen. Der Spielmann greift zur Fiedel, und lustige Weisen gittern in die Ferne. Alles jubelt dem Tanz. Manah verliehtes Pärchen schwingt sich durch die Glut. Ueber dem Ganzen breitet die Sommernacht ihren blühenden Sternenschein. Die blühenden Linden lächeln betäubenden Duft. An eine herniederfallende Sternschnuppe knüpft sich ein Dühend Wunsch.

Der Magen verlangt gebieterisch sein Recht. Der Opferchmaus ist bereitet, ein belebender Trunk zur Stelle. Lustiges Geläuder fliegt herüber und hinüber, mancher Scherz wird vom Stapel gelassen. So dämmert der Morgen im Osten herauf und trennt die Gemeinde, die eine alte Tradition hoch gehalten.

So beging unsere Vorfahren die Sommerjohanniswend. In manchen Gegenden begegnen wir noch heute diesem Fest als Johannis-

nisfeuer oder Johannisfest. Seit dem Christentum Eingang gefunden, hat es sich zu Ehren des Johannes des Täufers, der „Leuchte der Menschheit“, eingebürgert. Zu allen Zeiten hat man es geziemend gefeiert. Kaiser, Könige, Herzöge ließen es sich nicht nehmen, ihm beizuwohnen. Gar manches Mal hat eine Schöne aus dem Volke die Ehre des Tanzes mit einem hohen Herrn gehabt.

Besonders in den gebirgigen Gegenden ist der Drang zum Johannisfeuer noch wach. So kann es der Welter gar nicht verstehen, daß gewisse Kreise von dem Feste nichts wissen wollen. In den rätischen Alpen perfektigt man noch heute seinen Lattemann, eine Strohschur, die hoch oben an einer Stange thront, mit brennenden Besen beworfen wird, bis sie Feuer gefangen, und dann Lichterlauf zu benutzen. In Steiermark häßt man es ganz ähnlich mit der Feiler. Im Müggau halten die Burshen den Mädchen Holzbrände vor, über die sie sprechen, indem sie sprechen: „Liebste Spring, verdienst dir dies Jahr einen güldenen Ring.“ Der Schabernack wird von der Jugend befohrt, die mit glühenden Johannisstangen herumläuft, an denen Strohhorn brennt. Am Bodenree ist heute noch dieser Brauch in Uebung. Wenn von den Höhen ringsum die blendenden Feuer zum Himmel lobern, so bietet dies einen anziehenden Anblick.

Wer nicht Holz herbeischafft, aber teilhaben will, dem lauft Hut oder Mütze in den Feuerzucken. Auch das schwäbische Oberland ist dieser Eitte treu geblieben. Der Obenwald kennt seine Sonnenwendfeuer. Besonders im süblichen Teil dieses Landes immer noch zu wenig befeucht Gebirges ist sie stark ausgeprägt. Im Böhmerland, im Riesengebirge, in den Sudeten, überhaupt überall, kößt man auf diese Feiler. In den Sudeten werden Pechfässer angezündet, die Jugend tanzt mit Beschlagungen um sie, für den Fernersehenden einladende Bilder abgebend.

In Norddeutschland ist vom Johannisfeuer weniger zu beobachten. Es hängt dies wahrscheinlich mit seiner starken Gestaltung zusammen. Oft wählt man eine nahe Anhöhe und feiert dorten.

In vielen Gegenden ist der Glaube an das Johanniswaller verbreitet. Ein Bad in der Johannisnacht soll vor allerlei Gebrechen bewahren. In Schwaben soll es jowiel wirken wie — neun Wäder an anderen Tagen. Der Fluß muß sein Opfer haben, nimmt man an Stromgebieten an. So wirft man am Neckar einen Laib Brot in ihn, damit dieser nach Menschen kein Gefallen trägt.

So hat sich der Glaube an die Kraft des Johannisfeuers bis auf unsere Zeit gerettet. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß man diesem sinnvollen Brauch weitere Verbreitung verleihen will. In diesem Bestreben sollten alle einig gehen, trägt er doch dazu bei, daß die innere Zerküftung immer mehr schwindet, daß wir eine soziale Angleichung erfahren, die uns so bitter noch tut. Segnung und Verquickung sind die Kennzeichen des Johannisfeuers. Segnung der guten

deutschen Eigenschaften, vor allem der Zusammengehörigkeit, Verquickung den Untugenden, den Krebsgeschwüren, die unien Volkse Körper morsch und flech machen wollen. Dann begehen wir im deutliche völkischen Sinne die Johannisfeier!

Badisches Landestheater.

„Siegfried.“

Abfchiedsabend Josef Schöffels.

Blumen, Blumen, Blumen.

Nichtdenkender Beifall, der selbst den eifernen Vorhang nicht als ein das Erscheinen verheimelndes Objekt betrachtet. Menschen füllen dichtgedrängt das Parterre und in den Rängen stehen sie und klatschen vielstündendlang. Bis der Sänger durch eine Geste zu erkennen gibt, daß er sprechen möchte. Ein kurzes Wort des Dankes an Orchester und Chor. Ein Bekenntnis, daß acht Jahre des Wirkens an der Karlsruher Bühne zu seinen besten Erinnerungen gehören, die kurze Bitte, ihn in gutem Gedächtnis zu behalten und der ehrliche Wunsch: „Auf badisches Wiedersehen“, hier oder an andern Orten. Worte, aber man fühlt, wie ehrlich sie gemeint sind, wie sie von Herzen kommen und zu Herzen geben sollen. Und dann wieder Beifall, so lang, daß der Chronist das Ende nicht abwarten konnte.

Josef Schöffel hat sich in den acht Jahren seines Wirkens am Landestheater eine große Gemeinde geschaffen. Der Glanz und die Fülle seines Organs haben immer große Wirkung ausgeübt und die männliche Gestalt des Darstellers ist ihm in den heldischen Rollen sehr zu hatten gekommen, mochte er nun als Lohengrin in schimmernder Rüstung, als Tannhäuser, als Tristan, als Siegfried, als Meister Guido oder Graf Amelo oder als Pedro die Bretter betreten. Weit über Karlsruhe hinaus hat er sich einer immer noch wachsenden Beliebtheit erfreuen können, und wenn er jetzt nach Elberfeld-Warmen an die neue Stätte seines Wirkens geht, so kann er überzeugt sein, daß man sein Weggehen aus Karlsruhe lebhaft bedauert. Schöffel machte das Abfchiedsabend nicht leicht. Die geistige Darstellung des Siegfried zeigte allen, die gekommen waren, um ihn noch einmal zu hören, was sie verlieren sollten.

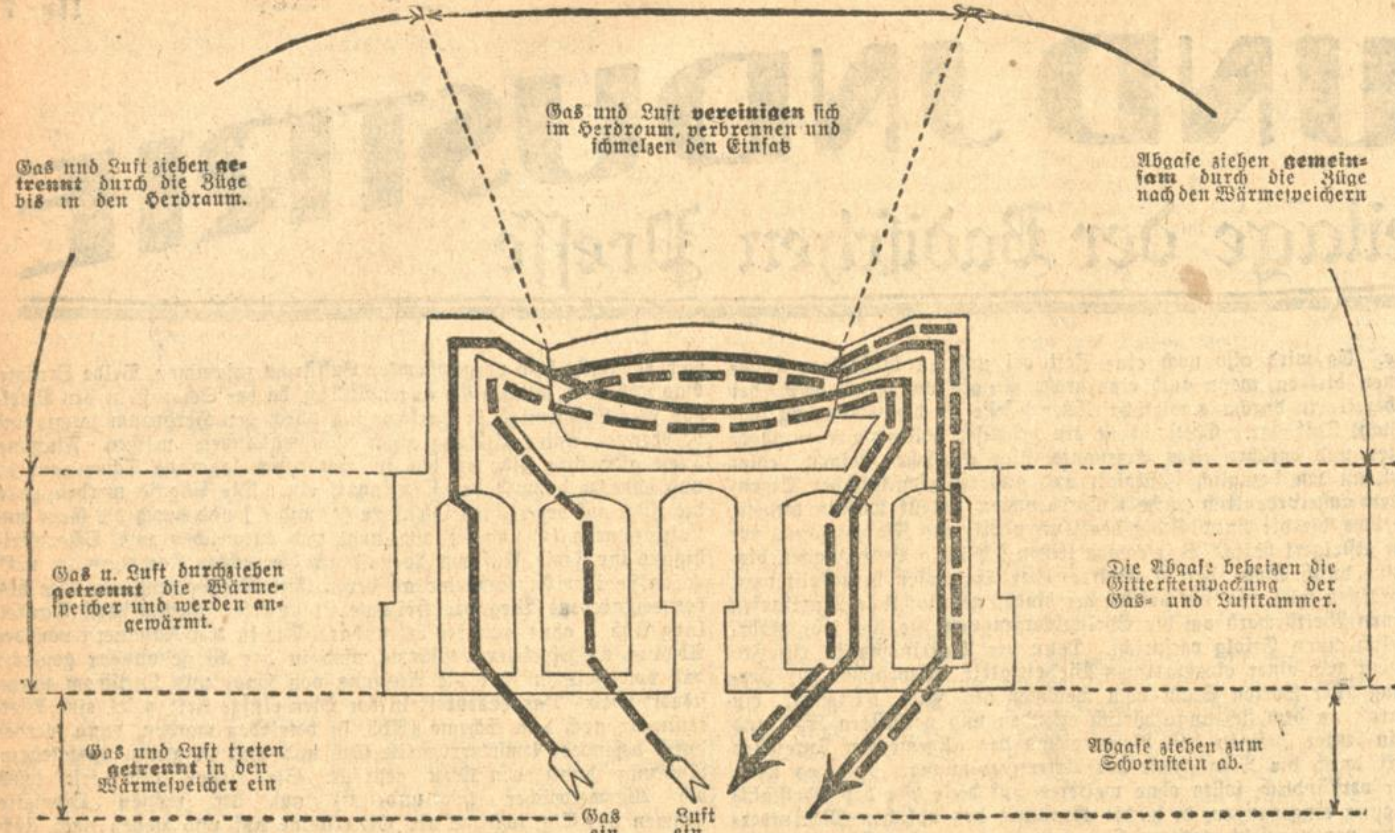
Landestheater. Dem bereits veröffentlichten Programm über das „Karlsruher Musikfest“ ist ergänzend hinzuzufügen, daß Mozarts bisher noch niemals aufgeführte Jugendoper „Die verstellte Einfall“ (La finta semplice) unter der musikalischen Leitung des Operndirektors Fritz Cortolozis zur Aufführung kommt und vom Intendanten Robert Volkner in Szene gesetzt wird.





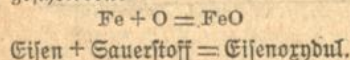


Abb. 5 Schema des Regenerativ-Verfahrens.

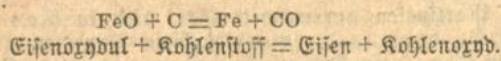


Schüssel und der darauf befestigte Kofl werden auf elektrischem Wege in dauernder langamer Drehbewegung erhalten, dadurch die sich unten im Generator sammelnde Asche ständig aufgeführt und in die Wassererschüssel hineingewängt; von dort wird die Asche durch einen schrägen, feststehenden Abstreifmeißel selbsttätig aus der Schüssel hinausgewälzt. Der Gaserzeuger arbeitet also fast automatisch, er braucht lediglich noch aufmerksame Wartung. Auch die Füllung mit Kohle wird in modernen Anlagen maschinell erledigt; geeignete Transportmittel (Wasserwerke u. a.) fördern sie in regelmäßigen Zeitabständen in die doppelt verschlossenen Aufgabetrichter (AT) hinein; von hier rutscht die Kohle in den Gaserzeuger, in dem sich im wesentlichen drei Vorgänge abspielen. In der obersten Schicht wird der Brennstoff getrocknet, der am besten aus Gasstaub mit ungefähr 27 bis 36 v. H. flüchtigen Bestandteilen besteht. In der mittleren Schicht setzt die trockene Destillation ein und unten in der Schlacke am Drehrost selbst wird der Kohlenstoff der Kohle verbrannt. Die dabei entstehende Kohlenäure (CO<sub>2</sub>) wird auf dem kurzen Weg aufwärts durch die fließende Brennstoffschicht zu Kohlenoxyd (CO) reduziert, und es entweicht ein Gas von dem Typ der folgenden Zusammensetzung:

Der Verfahren, nach denen im Martinofen gearbeitet wird, gibt es eine ganze Reihe, angefangen beim Schrott-Roh Eisen-Verfahren, von dem aus sich die anderen entwickelten, wie das Roh Eisen-Erz-Verfahren mit festem oder mit flüssigem Roh Eiseneinsatz, letzteres wieder in den verschiedenen Abarten des Talbot-Verfahrens, der kombinierten Verfahren, des Bertrand-Thiel-Verfahrens und des Monell-Verfahrens. Nur die Namen seien hier genannt. Von Interesse für unser Ziel ist nur das Roh Eisen-Schrotterfahren, das die Entwicklung zur Edelstahlerzeugung gestattete. In der Darstellung wird öfter die Rede von Oxydation und Reduktion sein. Das sind zwei sehr wesentliche chemische Vorgänge, die sich in fast allen hüttenmännischen Betrieben wiederholen. Deswegen sei die folgende Festsetzung vorausgeschickt. Unter Oxydation versteht man eine Verbrennung; diese spielt sich ab, wenn eine Substanz Sauerstoff aufnimmt. Die Form dieses Vorgangs kann sehr verschieden sein; sie kann höchst energiereich verlaufen, wie z. B. die Zündung einer Sprengpatrone; sie kann mit mäßiger Geschwindigkeit verlaufen, wie das Verfeuern von Kohle unter einem Dampfessel, und sie kann auch mit kaum wahrnehmbarer Geschwindigkeit verlaufen, wie das Rosten einer Eisenbahnstange. Alle drei Vorgänge sind Verbrennungen, Oxydationen; es entsteht dabei ein Neues, das Verbrennungserzeugnis, das gasförmig, wie in den ersten beiden Fällen, aber auch fest, wie im dritten Beispiel der Rost, sein kann. Eine Oxydation findet im Martinofen statt, wenn — unerwünschterweise — durch den Sauerstoffgehalt der den Herdraum durchziehenden Heizgase eine Verbindung des flüssigen Eisenbades mit Sauerstoff herbeigeführt wird. Es bildet sich dann Eisenoxydul, chemisch geschrieben:



Da ein Eisenoxydulgehalt im Stahl durchaus unbrauchbar ist (er macht nämlich den Stahl rohrbrüchig), ist man darauf angewiesen, dem Eisenoxydul den Sauerstoff wieder zu entziehen, also das reine Metalleisen wieder herzustellen. Dieser Vorgang gelingt durch eine Reduktion. Notwendig ist dazu ein Reduktionsmittel, wie es z. B. durch den Kohlenstoff des beim Roh Eisen-Schrotterfahren aufgegebenen Roh Eisens dargestellt wird; diesen Kohlenstoff spaltet die entstandene Eisenoxydul-Verbindung, er nimmt den Sauerstoff an sich, verbrennt dabei selbst zu Kohlenoxyd oder Kohlenäure und das reine Eisen bleibt zurück. Auch diesen Vorgang kennzeichnet uns eine einfache chemische Formel, die hoffentlich durch das soeben dargestellte, die Schreckhaftigkeit ihres gelehrten Aussehens verloren hat:



Nun werden die metallurgischen Vorgänge im Martinofen selbst leicht verständlich sein. Es war bereits oben erwähnt, daß das Martinverfahren hervorgeht aus dem Bestreben, die Abfälle des Walzwerkes an Bessemer- oder Thomasstahl zu verarbeiten. Ein Einschmelzen von diesen Abfällen allein ist nicht angängig; im Schrott finden sich, da er bereits Stahl, also ein von Verunreinigungen stark gefärbtes Erzeugnis ist, zu wenig Reduktionsmittel, um der oxydierenden Wirkung der Heizgase das Gleichgewicht zu halten. Der Gehalt an Kohlenstoff, Silizium, Mangan und Phosphor ist im Schrott zu gering, um durch eigene Verbrennung das im Herd schwimmende Eisenbad vor der Oxydation zu Eisenoxydul zu bewahren. Schrott eines Walzwerkes, das Thomasmehl verarbeitet, hat eine durchschnittliche Zusammensetzung von:

Kohlenstoff	= 0,25 — 0,48 v. H.
Silizium	= 0,01 — 0,03 v. H.
Mangan	= 0,5 — 0,95 v. H.
Phosphor	= 0,04 — 0,06 v. H.
Schwefel	= 0,02 — 0,05 v. H.

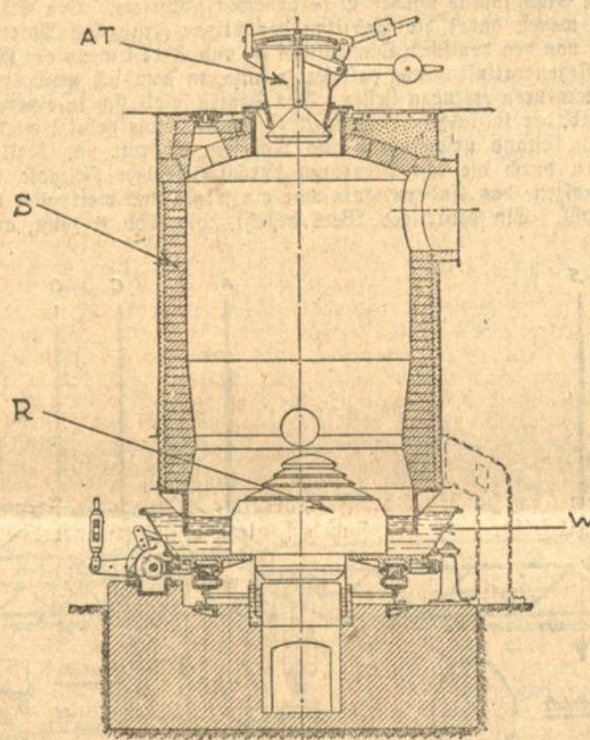
Man war also darauf angewiesen, ein Material im Herdofen mit dem Schrott zu mischen, das einen höheren Gehalt an derartigen Beimengungen hat, und dazu ist Roh Eisen geeignet. Dieses stellt eine im Verhältnis zum Schrott konzentrierte Lösung an Reduktionsmitteln dar, wie z. B. ein Thomas-Roh Eisen aus Rheinland-Westfalen mit seinem Gehalt an:

Kohlenstoff	= 3,2 — 3,7 v. H.
Silizium	= 0,5 — 1,5 v. H.
Mangan	= unter 1 v. H.
Phosphor	= 1 — 1,8 v. H.
Schwefel	= 0,1 — 0,15 v. H.

Außerdem hat Roh Eisen den Vorzug, schneller im Herdofen zu schmelzen als Schrott, es bildet einen Metallumpf, in dem die Schrott-Teile herumschwimmen und sich leichter auflösen. In dem so entstehenden

flüssigen Bad finden die im Einsatz enthaltenen Reduktionsstoffe gleichmäßige Verteilung, sie können sich nunmehr in folgender Art auswirken; sehr schnell und unter starker Wärmeentwicklung geht die Verbrennung des Silizium vor sich. Ein hoher Silizium-Gehalt müßte also im Estande sein, die Einschmelzdauer der Charge abzukürzen; doch sieht einem zu hohen Silizium-Einsatz die große damit gleich-

Abb. 7 Drehrost-Gaserzeuger (Längsschnitt)



zeitig entstehende Schlackenmenge entgegen, die das basische Herdsutter stark anreißt und bald gänzlich zerstören würde. Die Verbrennung des Mangan geht auf dem basischen Herd ziemlich langsam vor sich. Von Vorteil ist, daß er das im ersten Teil des Prozesses gebildete Eisenoxydul reduziert, das Bad also vor dem Einbringen gelösten Sauerstoffs schützt. Der Phosphor ist eine auch im basischen Herd-

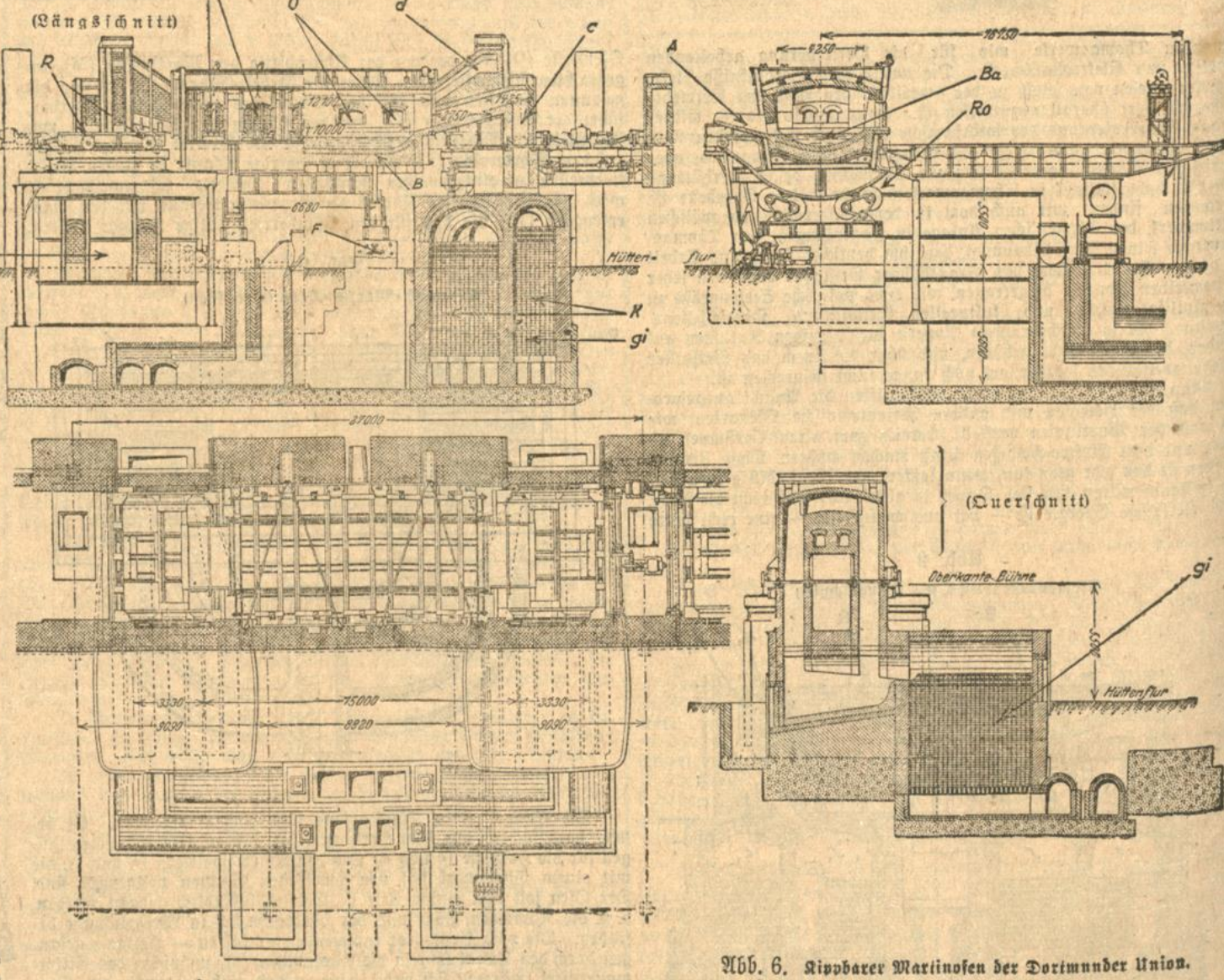


Abb. 6. Ripprer Martinofen der Dortmund Union.

ofen wenig begehrte Zugabe — so sehr man ihn im Gegensatz hierzu in der Thomasbirne schätzt, da er dort als vierbasisch-phosphorsaurer Kalk in die Schlacke geht und sich als wertvolles Düngemittel Thomasmehl, verkaufen läßt. Eine Entphosphorung des Bades im Martinofen gelingt nur, wenn der Phosphor nach seiner Abseidung aus dem Eisen die nötige Zeit und Gelegenheit findet, in die beständige Form des Kalkphosphats überzugehen. Das verlängert die Dauer der Charge, und dabei hat das Bad natürlich auch Zeit, wieder Sauerstoff aufzunehmen; man erhält also ein überoxydiertes End-erzeugnis. Die wichtigste Rolle während des Prozesses spielt der Kohlenstoff; er verbrennt zu Kohlenoxyd, das während der ganzen Frischperiode in Blasen aus dem Bad aufsteigt und das Kohlen besteseln hervorruft. Hierdurch wird die träge Schmelze in eine dauernde, sehr erwünschte Bewegung versetzt, die unteren Teile werden fortwährend von neuem in die Höhe gewirbelt und gelangen dabei immer wieder durch die Schlackendeckel hindurch in Berührung mit der Flamme, die den Herdraum durchstreift; sie nehmen so neue Wärme auf, sinken wieder bis auf den Grund des Bades und machen neuen, an die Oberflächfläche drängenden Schmelzteilchen Platz. Die bisherigen Ausführungen über das Verhalten der Reduktionsmittel lassen sich sehr einfach zeichnerisch in dem Schaubild 1 darstellen; an der linken Seite desselben ist die chemische Zusammensetzung des Einsatzes (Roh Eisen und Schrott) abzulesen:

Kohlenstoff	= 2 v. H.
Silizium	= 1 v. H.
Mangan	= 0,85 v. H.
Phosphor	= 2,2 v. H.

Nach ungefähr vier Stunden ist der Einsatz geschmolzen, und die Periode des Schäumens beginnt, die nach etwa sechs Stunden ihrer Höhepunkt erreicht hat. Dann flaut das Kochen langsam ab und nach acht Stunden ist das Bad ruhig geworden, es hat ausgereagert, und nun wird durch einen Zufluß von 80prozentigem Ferrumangan die letzte Desoxydation des entkarbonisierten Eisenoxydul durchgeführt. Eine Schöpfprobe, 8 1/2 Stunden nach Chargebeginn gegossen, zeigt die Zusammensetzung des fertigen Stahles, die man an der rechten Seite des Schaubildes ablesen kann:

Kohlenstoff	= 0,12 v. H.
Silizium	= 0,01 v. H.
Mangan	= 0,44 v. H.
Phosphor	= 0,06 v. H.
Schwefel	= 0,03 v. H.

Das ist ein normaler Stahl, wie er im gewöhnlichen Martinbetrieb erzeugt wird.

Man trachtete bereits lange vor dem Krieg, das bisher übliche Martinverfahren zu verbessern und zu vereinfachen; dabei wurden zwei Wege beschritten; zunächst müßte die Folge des sich einbürgenden Roh Eisen-Erzverfahrens das Fassungsvermögen der Defen bedeutend vergrößert werden; so entstanden die Defen von 150 Tonnen und mehr Inhalt, deren Herde zur Erleichterung des wiederholten Schlacke-Abgießens tippter eingerichtet wurden (s. Abb. 6). Dann ging man dem alten Werte-Verfahren, dem Gaserzeuger an den Krügen und baute ihm — wo Generator-Anlagen bestanden, wird es bald allgemein durchgeführt sein — Nebengewinnungsapparate für Ammoniak und Urteer ein. Das ist schon ein recht wesentlicher, weil gleichzeitig Werte sparender und Werte schaffender Fortschritt. Kein Zweifel kann aber darüber herrschen, daß dieser Fortschritt übertrumpft wird, wenn man den Gaserzeuger und die sämtlichen damit verbundenen Anlage- und Betriebskosten überhaupt überflüssig macht. Um diese Idee in die Wirklichkeit umzusetzen, brauchte man sich nur einmal die Hochofenanlage und Kokserei etwas näher auf die dort betriebene Gaswirtschaft hin anzusehen, und der entscheidende Schritt war schon getan. In jedem größeren Hüttenwert sind nebeneinander Hochofen- und Stahlwert vorhanden, und zum Hochofenwert gehören Koksereien; dort wird in den zu langen Batterien vereinigten Koksöfen Steinkohle trocken destilliert zu Koks und Gases. Die Koksöfen werden dabei in der Regel durch das beim Verkokungsprozeß entstehende, sehr hochwertige Koksengas beheizt. Derselbe Zweck läßt sich aber auch mit den zur Verfügung stehenden, weniger wertvollen Koksengasen erreichen, und nun wird Koksengas frei zur Beheizung von Martinöfen, und das heißt seit jüngster Zeit für die Möglichkeit der Edelstahlerzeugung.

Der hiermit gekennzeichnete Weg wurde vom Jahre 1909 an von der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Wülheim begangen. Es wurde ein Gemisch von Hochofen- und Koksengas in Martinöfen verheizt, das — genau wie Generatorgas — vorgewärmt wurde; der Heizwert des Gases beträgt rund 2125 WE, und es wurde in der Gastammer auf etwa 1140 Grad vorgewärmt. Eine mittlere Zusammensetzung gibt die folgende kleine Tafel:

CO <sub>2</sub>	= Kohlenäure	= 5,6 v. H.
CO	= Kohlenoxyd	= 21,5 v. H.
H <sub>2</sub>	= Wasserstoff	= 24,8 v. H.
CH <sub>4</sub>	= Mangan	= 6,3 v. H.
N <sub>2</sub>	= Stickstoff	= 41,8 v. H.



Das obige Mischungsverhältnis wurde jedoch nicht während der gesamten Dauer einer Schmelze — wie beim Generator — unverändert gelassen, sondern man ließ im ersten Teil, während des Einschmelzens und Brühens, das Kohlenstoffgas im Gemisch vorherrschen; im zweiten Teil, während der Raffination des Bades, erhöhte man den Anteil an Kohlenstoffgas. Dieser Vorgang wird durch eine besondere, eingebauten Mischdüse ermöglicht.

Dann kam der Krieg, und Armee und Marine verlangten für alle Art Ausrüstung und Munition Sonderstähle und Edelstahl, an die man die höchsten Anforderungen stellen mußte. Es wurden gleichartige Mengen davon angefordert, daß man an eine Bewältigung der Aufgaben allein in Tiegel- und Elektroöfen nicht denken konnte; es lag daher nahe, auf die Martinöfen großen Fassungsvermögens zurückzugreifen. Das Roheisen-Erzverfahren mußte wieder verlassen und der Betrieb auf das alte Roheisen-Schrotverfahren umgestellt werden. Eine sehr wesentliche Hilfe bot der Umstand, daß mit dem hochwertigen Mischgas jede beliebige Schlackenart im Herd gehalten und während derselben Schmelze abgewickelt werden kann; denn der Ofen ist ja kippbar gebaut, die Schlacke läßt sich also zu jeder Zeit leicht abgießen. Diese Möglichkeit bot das alte Martinverfahren mit dem weniger wertvollen Generatorgas nicht, erst die Verwendung von Kohlenstoffgas mit seinen 4000 WE erlaubt die Erzeugung so hoher Herdtemperaturen, daß je nach der Schlackenart, jede Reaktion in der Schmelze herbeigeführt werden kann. Dazu kommt der weitere Vorteil, daß Kohlenstoffgas sehr viel höheren Wasserstoffgehalt als Generatorgas hat; an diesen Wasserstoff wird beim Durchbrechen der Heizgase durch den Herdraum jeglicher Sauerstoff gebunden, so daß über der Schmelze, bei Kohlenstoffgasüberschuß wenigstens, eine indifferente, nicht oxydierende Gaszone gelegt wird. Es ist also dem Bad dann nicht mehr möglich, aus den Heizgasen Sauerstoff zu entnehmen, es ist keine Eisenoxydbildung mehr möglich, im Gegenfall zum Betrieb mit Generatorgas, das stets Feuchtigkeit und freien Sauerstoff enthält.

Schwefel bis auf Spuren in sich aufzunehmen. Die Indifferenz der über dem Bad befindlichen Gaschülle gleicht fast dem Luftabschluss beim Tiegelverfahren, es läßt sich tatsächlich ein Eisen von 0,03 Proz. Kohlenstoff und 0,12 Proz. Mangan im Kippofen herstellen. Zwei Analysen veranschaulichen den Reinheitsgrad des erzeugten Edelstahles:

Stahlsorte	Kohlenstoff	Silizium	Mangan	Phosphor	Schwefel
weich	0,03	Spur	0,12	0,01	0,02
hart	1,5	0,2	0,3	0,015	0,02

Das Arbeiten nach dem Verfahren, das der Dortmunder Union patentiert ist, hat also zu einem vollen Erfolg geführt. Eine Gefahr glaubte man zuerst in der Geruchlosigkeit des giftigen Mischgases für die Ofenarbeiter zu erblicken. Die Wärmeppeicher dehnten sich bei der überaus hohen Erhitzung stärker aus, als bei Generatorgas, die Kammerwände bekamen Risse und durch entweichendes Mischgas konnten Vergiftungen eintreten. Darum legt man um den gesamten Wärmeppeicher einen starken Blechmantel (vgl. Abb. 6), der jedes Undichtwerden der Kammermauerwände verhindert.

Die deutsche Eisenindustrie ist um eine wichtige Erfindung bereichert worden, die den im ganzen Land neu entstehenden Edelstahlwerken zugute kommen soll. Es möge uns ein glückliches Geschick davor bewahren, daß jetzt wieder die schlaunen Männer kommen und die Gelegenheit für reiß zur Sozialisierung erklären.

(Die Abbildungen entstammen der Bilderammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute.)

### Was soll uns das Handwerk?

Von Dr. Ing. Oskar Spahr, Karlsruhe, Direktor des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk, e. V., Sitz Karlsruhe i. B.

Von was hängt denn unser Sein oder Nichtsein ab? Von dem Erfolg unserer Arbeit! Die riesigen Verluste auszugleichen, sollten wir einen doppelt so großen Arbeitsüberschuß erzielen als bisher, nein besser gesagt als vor dem Kriege. Es hat keinen Zweck, sich darüber zu unterhalten, ob wir das können oder nicht. Dadurch kommen wir diesem Ziele nicht näher. Wir müssen vielmehr an die Arbeit gehen und die Vorbedingungen schaffen für eine Steigerung des Arbeitsertrages bis aufs Höchste. Der einflussreichste Faktor hierbei ist und bleibt der Wille zur Arbeit, der Wille zur Mehrarbeit, der nur dort bestehen kann, wo die Arbeit dem Arbeitenden einen inneren und äußeren Erfolg bringt. Und da der äußere klingende Ertrag unserer Arbeit auf lange Zeit hinaus zur Abtragung unserer Schulden gebraucht wird, so müssen wir Arbeitsbedingungen schaffen, die dem Arbeitenden mehr innere Freude an der Arbeit geben als das bisher z. B. in der Industrie im allgemeinen der Fall war. Ob und in welcher Form dies für die Industrie möglich ist, soll hier nicht untersucht werden. Vielmehr mag darauf hingewiesen werden, daß es eine gewerbliche Betriebsform gibt, in der diese Bedingungen in fast vollstündigem Maße erfüllt sind. Das ist das Handwerk!

Der handwerkliche Betrieb ist ein Kleinbetrieb. Im Durchschnitt sind in ihm nur 1 bis 2 Personen tätig. Der Handwerksmeister ist sein eigener Herr, ist selbständig in seinem Handeln und seinem Tun. Seine Gesellen sind ebenfalls meist durchaus selbstständig in ihrer Arbeit und können ihre Gedanken und ihr Können in ihre Arbeit hinein stecken. Unter ihren Händen entsteht das ganze Produkt. Sie schaffen es meist allein, und empfinden deshalb noch Schöpferfreude und Stolz. Ja, es gibt sogar Handwerker, deren Freude am Selbstgeschaffenen soweit geht, daß sich dadurch der Ertrag ihrer Arbeit wieder verringert. Ich weiß z. B. von einem Schuhmacher, welcher die selbstgefertigten Stiefel stundenlang betrachtet, kennt und dem es weh tat, sein Erzeugnis fortzugeben zu müssen. Nicht überall ist dies im Handwerk der Fall, aber die Bedingungen Freude in der Arbeit selber zu finden, sind doch nirgends so gut vorhanden als in ihm. Und darum muß eine Zeit, welche an den Folgen einer freudlosen Arbeit krankt, alles daran setzen, den Boden zu hegen und zu pflegen, auf dem sie an der Arbeit gefunden kann. Wenn irgendwo für uns ein Keim der Gesundung gefunden werden kann, so im Handwerk!

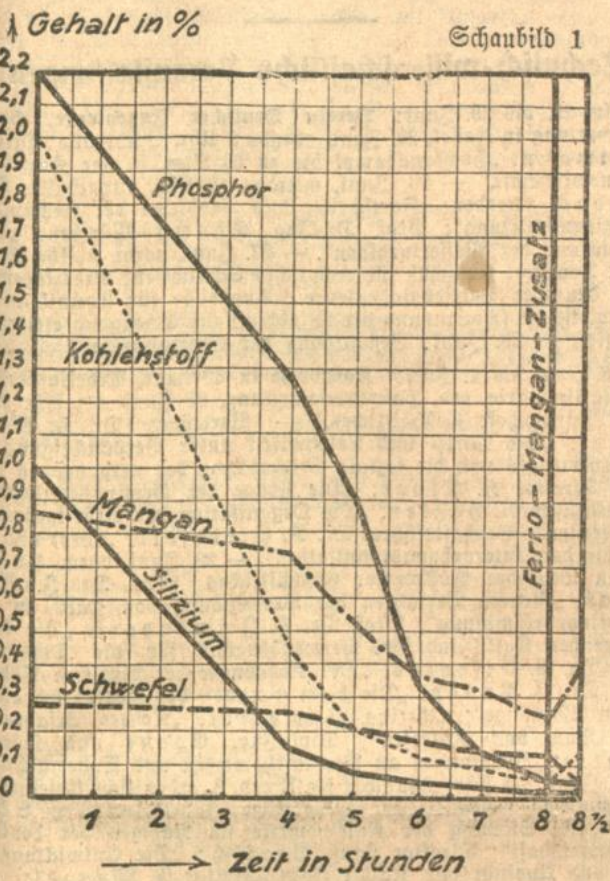
Es umfaßt einen größeren Teil unseres Volkes und unserer Produktion als die meisten Menschen annehmen. Von der Gesamtzahl der Gewerbebetriebe fallen auf handwerksmäßige Betriebe 85,6 Prozent und von der Gesamtzahl der beschäftigten Personen fallen auf handwerksmäßige Betriebe 34 Prozent bis 40 Prozent. Mit Sicherheit darf angenommen werden, daß insgesamt mindestens 10 bis 12 Millionen Menschen im Handwerk ihren Unterhalt finden. Der Boden wäre also groß genug, daß von ihm aus ein wirksamer, gesundender Einfluß auf den ganzen Volkörper ausgeht werden könnte, nur müssen die Schädlinge beseitigt werden, die ihn überwuchern und das Gute und Bessere in ihm nicht zur Geltung kommen lassen.

So muß z. B. die Ansicht verschwinden, daß das Handwerk eine veraltete und überlebte Betriebsform sei, zu dessen Unterhaltung Reich, Einzelstaaten, Gemeinden usw. keine Mittel aufzubringen brauchen. Ferner muß im Handwerk selbst die Zerplitterung aufgehoben. Begründet durch die zahlreichen selbständigen Einzelhändler ist es äußerst schwer für gemeinsame geschäftliche Unternehmen usw. die nötige finanzielle Unterstützung, den notwendigen Zusammenhalt zu finden. Und doch bleibt dem Handwerk nichts anderes übrig, als sich mehr und mehr von manchem Übergebrachten zu lösen und sich in neuen Formen den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Nur darf es dabei nicht seine oben gekennzeichneten irrationalen Vorteile verlieren. Es muß, gerade weil es so großen Anteil an unseren gewerblichen Produktionen nimmt, ebenfalls seine Arbeitserträge steigern. Zum Teil wird es sich deshalb spezialisieren müssen, was entweder einen engeren Anschluß an die Industrie voraussetzt, für die es dann Spezialteile anzufertigen hätte, oder was einen engeren Zusammenschluß zu Produktionsgemeinschaften bedingt. Beide Entwicklungen können wir bereits beobachten. Zum anderen Teile wird es aber die ihm teils aus Trägheit und teils aus Nichtwissen bisher entstehenden Verluste beseitigen müssen. Es wird sich rationeller Hilfsmittel in noch erhöhtem Maße bedienen müssen als bisher. Solche Mittel sind Hilfsmaschinen und erstklassige Werkzeuge. Wir ersieht der letzte Punkt als besonders wund im Handwerk und auch darüber hinaus noch in manchem Industriebetrieb. Was nützen dem Handwerker die besten Werkzeuge, wenn er nicht weiß, wie sie in standzuhalten sind, wenn er nicht versteht, sie selbst wieder zweckmäßig herzurichten. „Ein gutes Werkzeug ist die halbe Arbeit“ gilt nur solange als das anfänglich gute Werkzeug auch in erstklassigem Zustande erhalten wird. Das aber können viele Handwerker ja vielleicht die meisten nicht. Deshalb erscheint es mir als eine wesentliche Aufgabe, hier zunächst einzugreifen und dem Handwerker den zweckmäßigsten Gebrauch und die richtige Instandsetzung seiner Werkzeuge und Maschinen zu lehren. Der Erfolg einer Arbeit hängt ja wesentlich von dem Zustand und der Art seiner Arbeitsmittel ab. Die Lieferanten von Handwerkszeugen und Maschinen sollten es also nicht nur bei der Anfertigung und dem Verkauf erstklassiger Fabrikate bewenden lassen, sondern auch Anleitungen zur zweckmäßigsten Benutzung und Instandhaltung ihrer Werkzeuge usw. dem Käufer übermitteln, sei es durch schriftliche, bildreiche plakatartige Darstellungen, sei es durch Kurse. Im eigenen Interesse der Industrie liegt es, hierdurch eine enge Fühlung mit dem Handwerk zu bekommen, einerseits das Handwerk zu befruchten, zu unterstützen, es ertragsreich und dadurch kaufkräftiger zu gestalten, und andererseits die Erfahrungen und Anregungen des Handwerks zur Vervollkommnung und Verbesserung der oft noch verbesserungsfähigen Werkzeuge und Maschinen zu benutzen. Bei der großen Zahl der einzelnen Handwerksbetriebe und der Vielseitigkeit des Handwerks bedarf die Vermittlung dieser Ideen einer Zentralstelle, welche vermittelnd, sammelnd, arbeitssparend, scheidend und anregend im beiderseitigen Interesse tätig ist. Das Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk, e. V., Karlsruhe i. B. soll diese Stelle sein. Bei der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung, welche das Handwerk für die Gesundung unserer Verhältnisse hat, sollten Reich, Staat, Gemeinden es in seiner Arbeit unterstützen. Aber auch diejenigen Privatpersonen bzw. Industrien, die mittelbar oder unmittelbar mit dem Handwerk als Konsument oder Lieferant zu rechnen haben, sollten im eigenen Interesse mithelfen an den Rationalisierungsbestrebungen des genannten Instituts.

Handarbeit wird nicht nur im Handwerk geleistet. Nach Michel „Wie macht man Zeitschriften?“ sind selbst in großen Maschinenfabriken noch circa 80 Prozent Handarbeit. Der richtige Gebrauch, die dauernd richtige Beschaffenheit der Handwerkszeuge ist nicht nur für den Handwerker von Nutzen, sondern auch für die Handarbeiter der Industrie. So wird auch dieser Nutzen aus der Tätigkeit des Instituts ziehen, wenn sie es versteht, sich des Instituts, seiner Erfahrungen und seines Einflusses zu bedienen.

### Holzfitte.

Den Holzfitten kommt nahezu in allen Zweigen der Holzverarbeitenden Industrie eine nicht geringe Bedeutung zu. Der Tischler, Drechsler, Bildhauer usw. verwendet sie häufig zur Ausfüllung unganzer oder fehlerhafter Stellen des Holzes und es darf daher nicht Wunder nehmen, daß die Zahl der Holzfitte sehr groß ist. Ehe wir auf die Zusammensetzung der einzelnen Ritze eingehen, sei bemerkt, daß Voraussetzung für das dauerhafte Festhalten des Kittes gute Austrocknung des bearbeiteten Holzes ist. Man bringt die Ritze in ihrer Farbe durch Zusatz entsprechender Farbstoffe derjenigen des zu fittenden Holzes so nahe, als dies irgend möglich ist. Zum Ausfüllen von Wulstlöchern und Fugen in Holzarbeiten wird gern ein Hartkitt verwendet, den man dadurch herstellt, daß man



Die Schmelze verläuft in der Weise, daß man beim Einschmelzen des Roheisens, Kalk und Schrott und während der Frischperiode mit einem Kohlenstoffüberschuß arbeitet, die Flamme im Herdraum besitzt daher eine oxydierende Wirkung, und so wird der Phosphor unter mehrschichtigem Abkippen der Schlacke und Zugabe neuen Kalks zur Schlackenbildung zum großen Teil aus dem Bade entfernt. Danach werden die Heizgase an Kohlenstoffgas so weit angezeichnet, daß sie mit einem hohen Wasserstoffgehalt durch den Herdraum ziehen. Die Atmosphäre im Herdraum wird indifferente, nicht mehr oxydierend, die Verbrennungstemperatur hoch gesteigert und damit die Badewärme erhöht. Wird reichlich Kalk zugegeben, der bald zu einer hochballischen Schlacke von etwa 60 Proz. CO (Kalkiumoxyd) zusammenschmilzt im Stande ist, die Badereinreinigungen an Phosphor und

**Speditionen**  
nach dem in- u. Ausland.  
**Koch & Reimers**  
Zweigniederlassung Karlsruhe i. B.  
Fernruf 3115  
Leopoldstr. 18.  
Kostensenkung  
Auskunft in allen Transportfragen!

**Anschlußgleise**  
für Normal- und Schmalspur.  
Um- und Neubau  
von Industriewerken.  
**Wasserkraft-Anlagen**  
Bauberatung, Projekte, Bauleitung.  
Regmstr. Th. Lohrmann  
beratender Ingenieur  
Hokstr. 20, Karlsruhe. Fernruf 770.  
20 jährige Praxis. — Vorberatung unverbindlich.

Die beste Anerkennung  
finden meine  
**Schreibmaschinen,**  
Farbhänder,  
Kohlepapier  
u. s. w.  
Reparaturwerkstätte  
Friedrich Lied  
Karlsruhe i. B.  
Markgrafenstr. 26.  
Fernspr. 3973.

**Aufzüge** aller Systeme.  
Reparaturen Druckknopfsteuerung  
Licht- und Kraft-Anlagen  
August Loser & Sohn, Karlsruhe.  
Kaiserstraße 77  
Telefon 3614

**Industrie-Anzeigen**  
finden weiteste u. zweckmäßigste Verbreitung in der  
**Badischen Presse.**

**Ed. Riesterer Nachf.**  
Inhaber: Rettig & Kleiner  
Tel. 1687 Karlsruhe i. B. Luisenstr. 24  
**Laden- u. Schaufenster-Einrichtungen**  
  
**Glasschränke in jed. Ausführung.**  
**Glasschleiferei**  
**Möbelverglasungen**  
**Automobilverglasungen.**

**Gustav Meier & Cie.**  
Karlsruhe Kaiserstr. 5  
**Feinmechanikerwerkstätte.**  
Ausführung von Präzisionsarbeiten aller Art. Herstellung von Stanz- u. Schmitt- Werkzeugen 2690  
unter Garantie für tadellose Ausführung.

**Autogene Schweiss- u. Schneid-Anlagen**  
**cetylen-Apparate**  
für alle Leistungen mit mechan. Entschlammung  
**95-100%**  
garant. Gasausbeute.  
**Schweiss- und Schneidbrenner**  
bestbewährter Konstruktion.  
**Schweißmittel aller Art. — Reduzierventil.**

**Hager & Weidmann, G. m. b. H.**  
Bergisch-Gladbach b. Köln  
Zweigniederlassung Heidelberg  
Untere Neckarstraße Nr. 96, Telefon 2810.

**Unterwind-**  
Gebläse und Rohrleitungen,  
Flugasche-, Späno-, Staub-  
Absauge-Anlagen  
erstellen 620  
**Hottner & Karmosin**  
Karlsruhe-M. Tel. 5082.

**Für Maschinenbesitzer:**  
**Holzriemenscheiben**  
**Treibriemen jeder Art**  
**Näh- u. Bänderriemen**  
**Riemenwachs**  
**Riemenverbinder** jeder Art  
sowie alle technischen Bedarfsartikel  
liefert billigst 6774  
**Bad. Gummi- u. Packungs-Industrie**  
**Schöffler & Wörner**  
Tel. 3021 Karlsruhe Amalienstr. 15.

**Anhänge-Etiketten**  
werden rasch und sauber angefertigt in der  
**Druckerei der „Badischen Presse“.**

**Calcium-Carbid**  
in allen Körnungen liefert zu Tagespreisen 6799  
**Gustav Dittmar, Carbid-Großhandlung**  
Karlsruhe 60 Karlsruhe, Fernruf 80.

**Adolf Pfeiffer**  
Tel. 4938 Karlsruhe Lammstr. 6  
Mannheim • • Ludwigshafen

**GUSS** Stahlphosphorbronze  
Phosphorbronze  
Hartbronze 57a23

**Arnold Biber**  
Abt. Eisen- und Metallgiesserei  
Durlach in Baden.

**Werkzeug-Maschinen**  
Werkzeuge, Hebezeuge  
Transportgeräte.







Aus Baden.

Baden und Württemberg im Haushalt der Reichseisenbahnen für 1921.

Im neuen Etat der Reichseisenbahnen sind für Baden...

Zuschüsse aus Reichs- und Staatsmitteln nicht gedeckten Ueber-

Wannheim, 22. Juni. Am 1. Juli kann Pfarzer Wilhelm...

rat hat letzteres Ansuchen unter den gegenwärtigen Verhältnissen...

Baden-Baden, 23. Juni. Hier starb nach langen und schweren...

Staufen, 22. Juni. Beschlagnahmt wurde heute hier durch...

Zuzingen (A. Mühlheim), 21. Juni. Am 19. Juni hat hier...

Dürenheim, 22. Juni. Am 18. d. M. erfolgte die Wieder-

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur, Gefrierhöhe, Niederschlag, Wetter.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der diesjährige Juni...

Statt besonderer Anzeige. Mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater...

Offene Stellen. Vertreter gesucht, Selbstständigkeit, Existenz.

Mädchen gesucht für Küche und Hausarbeit, Wäscherin, Putzfrau.

Danksagung. Für die wohlwollenden Beweise aufrichtiger Teilnahme...

Wanzen und Brut. vertilgt rostlos Kammerjäger Borg's Noodnat...

Stellengeluche. Kaufmann, Hotel, Mädchen, Putzfrau.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Kurhaus, Hotel oder Pension. in sonniger Höhenlage zu kaufen gesucht.

Hotel, Mädchen, Putzfrau, Wäscherin.

Trauer-Hüte. oder Preisliste stets vorrätig.

Wassermeister, Rindsfarren, Schiff-Schaukel, Vorlesen.

General-Bertretung, Tüchtige Möbelschreiner, Fertigmacher u. Polierer.

Trauerbriefe u. Danksagungskarten.

Stille Teilhaber. gesucht von leistungsfähigem Werk der Holzverarbeitung...

Pension oder Privathotel. zu mieten oder zu kaufen gesucht.



Handels-Zeitung der „Badischen Presse“

Industrie und Handel.

Maschinenfabrik Weingarten, vorm. Heinrich Schag A.-G. in Weingarten. In dem Prospekt wegen Einführung von 3 Mill. Mark neuer Aktien an die Münchener Börse wird gesagt, daß über die Ausfichten bestimmte Voraussetzungen nicht gemacht werden können.

h. Atlas, Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft Ludwigshafen a. Rh. Die ordentliche Generalversammlung genehmigte einstimmig die Anträge der Verwaltung und legte die Dividende auf 4 Proz. wie l. J. fest.

Saarlohlen nach Deutschland. Wiederholt wurde auf die schwierigen Verhältnisse hingewiesen, in welche die Saargruben geraten sind, seitdem sie unter französischer Verwaltung stehen.

Wirtschaftspolitisches.

Die Frage eines Brauereifabrikations-Monopols. Man schreibt uns: Mit der Erweiterung des bestehenden Brauereifabrikations-Monopols zu einem Vollmonopol sollen angeblich der Staatskasse neue große Mittel zufließen.

Die Inhaber und die Anseher der stillstehenden Betriebe werden angehalten der Entwertung des Geldes ganz unachter Summen beizubringen. Sind doch nahezu 40 000 Erwerbstätige von der Spiritusfabrikation abhängig.

Jahren geistlich festgelegten Summen heute nicht mehr zufrieden geben. Bei allem aber ist zu beachten, daß die Inhaber, wie die Arbeiter der stillgelegten Betriebe bei der Inbetriebnahme unangünstiger gewordenen Wirtschaftslage viel weniger schnell in anderen Betrieben ein Unterkommen finden können.

Märkte.

Berliner Produktenmarkt vom 23. Juni. Nichtamtlich sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 Kg. ab Station: Weizen (Viktoria) 133-155, Futterweizen 118-128, Roggen 108-113, Ackerbohnen 115-118, Wicken 85-95, Lupinen, neue blaue 38-50, neue gelbe 55-70, Serradella, alt und neu, 50-60, Kaps (alte Ente) 240-245, Rüben (alt) 240-245, Leinfaat, inländisch 230-250, Trodenstängel 60-64, Stiefelnstängel 83-86, vollen, Juchstängel, hell, 128-144, Rapstüben 75-82, Leintuchen 114-165, Torfmelasse 52-55, Weizenheu, lose, gesund und trocken, 120-123, gut gesund und trocken 25-27, Stroh, drachgepreßt, 15 1/2-16 1/2, gebündelt 16 bis 18, Bezugsheime weiße 53-53 1/2-53.

Börsenberichte.

Berlin, 23. Juni. Metallpreise: Elektrolytkupfer 2097, Raffinadkupfer 1710-1725, Süttenweidkies 610-615, Süttenzinn 745, reines Zinn 455-475, Füttenaluminium 2675, Aluminium in Waß oder Drahtbarren 2725, Banca-Zinn 4675, Straßburg Zinn 4550-4600, Unstrat-Zinn 4630, Sütten-Zinn 4400, Keimzinn 4100, Antimon 700, Silber in Barren 1340-1350.

Notierungen der Berliner Börse vom 23. Juni.

Table with multiple columns listing various stocks and commodities such as Acommlat, Adler, Alexander, A. E. G., Aluminium, Anglo C. G., Augsburg, N.M., Bad. Anilin, Bergm. Elekt., Berl. Anst. Waf., Berl. Masch., Bing. Nürnberg, Bismarckh., Bochum, Stahl, Böhler Stahl, Brown Boveri, Chem. Griech., Chem. Albert, Daimler, Dessauer Gas, Dr. Uebersee, El. St. Bruch, Gasel, Amer., Kalkwerke, Wafen, Eisenbah., Berl. Hildesg., Darmst. Bank, Deutsch. Bank, Disk.-Komm., Dresd. Bank, Nationalbank, Ost. Kredit, Reichsbank.

Festverzinsliche Papiere.

Table listing interest-bearing securities including 5% Dtsch. Schatzanw. Serie, 5% Dtsch. Reichsanleihe, 5% Preuß. Schatzanw. 1921, 4% Preussische Consols, 4% Bad. Staatsanl. 1908/14.

Berliner Börse vom 23. Juni. Die Börse zeigte im allgemeinen feste Haltung, wozu die Hoffnung auf eine Besserung der Verhältnisse in Oberschlesien, sowie die Festigkeit der Devisen beitrug. Namentlich war der Markt in Folge von spekulativen Käufen höher, besonders Buderus, Gelsenkirchen, Hies, Mannesmann, Phönix, Rhein Stahl, auch einige ober-schlesische Werte, wie ober-schlesische Eisenbahnbedarf und ober-schlesische Eisenhütte liegen ansehnlich.

Notierungen der Frankfurter Börse vom 23. Juni.

Table listing Frankfurt stock market prices for various banks and industries, including Bad. Bank, Darmst. Bank, Dtsch. Bank, Disk.-Gesell., Dresd. Bank, M.-D.-Credit, Oestr.-Ländl., Pfälz. Bank, Rh. Kreditb., Südd. Dis. Ges., Wiener Bank, Württ. Notbk., Ottomanenb., Boch. Gußst., Gelsenk. BK.

Frankfurter Börse vom 23. Juni. Die bereits seit einigen Tagen herortretende Realisationsneigung der Spekulation hielt auf verschiedenen Marktgebieten an. Aus den getriggerten Ausfahrungen des Reichsanleihen ist zu ersehen, daß die Steuern schärfer ausfallen werden, wie bisher angenommen wurde.

Som Valutamarkt.

Table showing exchange rates for various currencies including Amsterdam, Brüssel, Kristiania, Kopenhagen, London, Paris, Stockholm, Wien, and others.

Zürcher Devisennotierungen.

Table showing Zurich exchange rates for various locations including Antw.-Brüssel, Holland, London, Paris, Schwyz, Spanien, Italien, Lissabon-Op., Dänemark, New-York, Agraan, Bukarest, Kopenhagen, Stockholm, Kristiania, Madrid, Puenos-Aires.

CARL LASSEN Internationalen Speditionsbureau KARLSRUHE i. B. Kaiserstrasse 73 Fernsprecher 1948 1949 1950 Spedition / Schifffahrt Lagerung / Assekuranz

STADTGARTEN Die Johannis-Feier mit Kunstfeuerwerk und Johannis-Feuer auf dem See wird wegen des ungünstigen Wetters auf Dienstag, den 28. Juni, abends 8 Uhr, endgültig verschoben.

Südstadtweinstube Luisenstr. 14 Eingang durchs Tor 7209 bekannt für preiswerte Qualitätsweine von 2.50 Mk. an das 1/2 Liter. Verkauf über die Strasse. Kalte u. warme Speisen zu jed. Tageszeit.

Der beste Zahler für Schuhe - Kleider - Wäsche usw. Psysucha, Zähringerstraße 30. Karte senzig!

Kaufmann Ende d. 30er Jahre, tüchtige, energ. Arbeitskraft mit gedien. Kaufm. u. volkswirtschaftl. Kenntn., gerecht, prompt, sachl. Betätigung an größerer, isolierter, unabhängiger Fabrik mit vorzügl. u. 100 000. mögl. durch Einkauf in nur gute 2 millie. Vertrauensvolle Zuschriften erb. unter M. M. 6455 an Rudolf Wölfe, Rindden. 12079

Heirat Kompatibler, freudiger, junger Mann, hier Fremd, auter Einkommen, eigene Erwerbsmittel, sucht gleiches baldiger.

Heirat Witwe, kath. Prädik., 40 Jahre, häußl. u. wirtsch. mit etw. Verm., wünscht solb. best. Standesverh. kleinen Beamten, od. Wiener mit 1-2 Kind., ferner an lern. Grnhd. Angebote unter H 685 F an Ala-Gaaslein & Co., Soled. Freiburg i. B.

Heirat Witwe, kath. Prädik., 40 Jahre, häußl. u. wirtsch. mit etw. Verm., wünscht solb. best. Standesverh. kleinen Beamten, od. Wiener mit 1-2 Kind., ferner an lern. Grnhd. Angebote unter H 685 F an Ala-Gaaslein & Co., Soled. Freiburg i. B.

Heirat Witwe, kath. Prädik., 40 Jahre, häußl. u. wirtsch. mit etw. Verm., wünscht solb. best. Standesverh. kleinen Beamten, od. Wiener mit 1-2 Kind., ferner an lern. Grnhd. Angebote unter H 685 F an Ala-Gaaslein & Co., Soled. Freiburg i. B.

Detektiv-Institut „Argus“ A. Maier & Co. Mannheim, O. G. 6. Tel. 3305 - Vertrauliche Auskünfte jeder Art und Erhebungen in allen Zivl- u. Kriminalproz.

la. Sandalen Nr. 23/24 Mk. 38.50 Nr. 25/26 Mk. 41.50 Nr. 27/30 Mk. 44.75 Nr. 31/35 Mk. 53.50 Damen Mk. 58.50 Herren Mk. 64.50 Kaiserstr. 118. 10697

Schnaken stechen Sie nicht bei Verwendung von Solmers' Insektenschutzmittel „Raioso“. Glanz, bräuntlicht, von Landwirten, Bäckern etc. Breitere überall erhältlich. Chemische Industrie, Rühlboien, Rodenice. 21271

Teilhaber Jüngerer, tüchtiger, aus der Kolonial- u. Farben- u. Drogerie- u. Vordrucke mit ca. 40 Mille für aus-schließliches Geschäft ge-sucht. Angebote u. ter Nr. 2038a an die „Bad. Presse“ erdten.

2340 rufen Sie an, wenn Sie samt Brut oder anderes Ungeziefer unter Garantie radikal vernichtet haben wollen. Erstklassige und billigste Arbeitsausfühg. Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Anton Springer Größte u. leistungsfähigste Spezialfirma am Platze (handelsgerichtl. einver.), nur Eithingerstraße 51, Telefon 2340. 8818

Präservativ-Krem seit 1882 einzig bewahrt Vorrätig in allen Apotheken u. Drogerien

Spannen, Stecker u. Kämme werd. schnell u. bill. repariert. Große Auswahl in mod. Haarfrisur. Damen- u. Herren-Salon Frieda Schmidt, 212 Karlstraße, Derrnstr. 19.

Szum Selbstbladen von Jagdpatronen, Büchsen, Jünder, Wippen, Schrot, Kabe-meinigen etc. R. Jander, Inh. W. Remand, Waldstraße 4. 1880

Geschäfts-Empfehlung Meinen sehr werten Freunden, Bekannten und Gönnern gestatte ich mir die höf. Mitteilung zu machen, daß ich das Haus samt Weinrestaurant zum Wiener-Hof hier käuflich erworben habe. Das Restaurant wird von mir selbst betrieben und es wird stets mein größtes Bestreben sein, durch Haltung von nur ff. Weinen und einer prima Küche meine Gäste zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen. Neueröffnung in den ersten Tagen des Monats Juli d. Js. Näheres siehe kommende Inserate. Hochachtungsvoll Emil Späth früher Heidelberg. 10574